

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Land mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 12 Francs, jährlich 22 Francs. Für das Ausland 11 Francs. (Schließlich Porto für Briefe und Sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/33.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogel, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Paulburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle lokalen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“ bei.

Das Geldbedürfnis des rumänischen Staates.

Bukarest, den 15. November 1918.

Das Referat des Finanzministers für die jüngst in Berlin bei den alten Geldgebern des rumänischen Staates abgeschlossene Anleihe von 250 Millionen schildert zunächst die blühende finanzielle Lage, wie sie sich vor dem Kriege darstellte. Infolge der Mobilisierung der Armee aber und infolge ihres Uebergangs in den Kriegszustand gingen die Einnahmen des Staatsschatzes erheblich zurück, während andererseits die Ausgaben für die Armee kolossal in die Höhe schnellten. Am 1./14. September wiesen die Staatseinnahmen dem Vorjahre gegenüber ein Minderertragnis von 50 Millionen auf und andererseits waren eine Anzahl sehr wichtiger außerordentlicher Ausgaben zu bestreiten, so daß sich die neue Anleihe von 250 Millionen als eine absolute Notwendigkeit darstellte.

Wie aus dem Referate ersichtlich ist, verfügte der Staatsschatz für die Deckung der notwendig gewordenen außerordentlichen Kredite in der Höhe von nahezu 500 Millionen bloß über circa 84 Millionen Disponibilitäten aus den Ueberschüssen. Die weiteren 139 Millionen, die aus den Mitteln des Staatsschatzes gedeckt wurden, stellten ihrem Wesen nach eine Schuld des Staatsschatzes gegenüber den verschiedenen ordentlichen Krediten des normalen Budgets dar. Ein Teil dieser Summe, 36,2 Millionen, wurde sogar durch die kurzfristige Schatzbonsanleihe gedeckt, die der Staat in Berlin aufgenommen hat. Der Staat ist also mit einer bedeutenden Summe offen, die er für die Deckung seiner außerordentlichen Bedürfnisse aus seinen laufenden Disponibilitäten genommen hat. Uebrigens aber braucht der Staat jetzt schon für verschiedene außerordentliche Kredite einen Betrag von einer Viertel Milliard, zu denen noch weitere Summen für die Deckung anderer außerordentlichen Kredite hinzukommen, deren Höhe das Referat nicht angibt. Wir haben also außer den spezifizierten 250 Millionen außerordentlicher Ausgaben noch weitere in ihrer Höhe nicht festgesetzte außerordentliche Kredite und überdies das (vorübergehende) Defizit der laufenden Ausgaben sowie die Summen zu decken, mit denen der Staatsschatz offen ist. Welchen Gesamtbetrag alle diese Summen erreichen, wird im Referate nicht angegeben. Aus der aufmerksamen Prüfung dessen, was das Referat befragt und dessen, was sich zwischen den Zeilen lesen läßt, kann man aber schließen, daß die Gesamtsumme der außerordentlichen Kredite, die wir in sehr kurzer Zeit brauchen werden, den Betrag von einer halben Milliard erreichen, oder gar übersteigen wird.

Es sind dies Feststellungen, die in keiner Weise geeignet sind, zur Beunruhigung Anlaß zu geben, da mit einer solchen und selbst mit einer noch weit größeren Summe die Kreditfähigkeit unseres Staates noch lange nicht bis zur äußersten Grenze ihrer Tragkraft angespannt würde. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß wir genötigt waren, Hunderte von Millionen für die Armee und für die Zwecke unserer äußeren Politik auszugeben. Dieses Geld kommt dem Staate in der Form von vergrößertem Ansehen, von erhöhter Sicherheit und von Erwerbung neuer überaus produktionsfähiger Gebiete zu Gute, so daß es sich selbst hier um ihrem Wesen nach durchaus produktive Ausgaben handelte. Und wir werden in keiner Weise davor zurückzusehen brauchen, den öffentlichen Kredit für weitere große Kredite in Anspruch zu nehmen, die insbesondere für die Befriedigung unseres ins Riesenhafte gesteigerten Handelsverkehrs notwendig sind. Vor einem Jahre wurde im Parlament eine Gesetzesvorlage betreffend die Bewilligung von Krediten in der Gesamtsumme von 485 Millionen für Eisenbahnen und Chausseen eingebracht. Diese Kredite haben ihre Dringlichkeit bewahrt und die Rücksicht auf die gesunde Entwicklung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens stellt uns vor die unabwiesliche Notwendigkeit, kein Opfer zu scheuen, um unsern Eisenbahnen die nötigen Mittel zu verschaffen, damit sie den Bedürfnissen unseres Handelsverkehrs wenigstens einigermaßen zu genügen vermögen. Der Finanzmarkt mag ja in Großen und Ganzen der Aufnahme neuer Anleihen nicht wohlwollend gegenüber stehen. In unserm besondern Falle aber wird sich das Geld wohl finden lassen. Und selbst wenn es ein vier- oder ein halbes Prozent mehr kosten sollte, würde der erwachsende Schaden durch den immens produktiven Charakter der beanspruchten Kredite sehr bald mit Zinseszinsen wieder eingebracht werden.

Der türkisch-griechische Friedensschluß.

Der Friede zwischen der Türkei und Griechenland ist abgeschlossen. Es ist nicht hinwegzuleugnen, daß unser Minister des Inneren, Herr Take Jonescu, sei es auf Ansuchen der griechischen Regierung, sei es auf jenes der türkischen Friedensdelegierten in Athen, intervenierte, um die rechtlichen Gegenstände zwischen der Türkei und Griechenland auszugleichen. Beide Teile werden ihm dafür Dank wissen, den ihre Verhandlungen waren schon seit einigen Wochen auf einem toten Punkte gelangt. Es standen sich vollkommen ebenbürtige Unterhändler gegenüber und die alten orientalischen Methoden haben diesmal versagt. Das gegenseitige Blüffen blieb wirkungslos.

Die bei allen orientalischen Verhandlungen übliche scheinbare Selbstüberhebung hat die Türken aber in eine

Sackgasse gebracht. Vom Wunsche befeuert, je mehr herauszuschlagen, glaubten die türkischen Staatslenker, auch die augenblicklichen internationalen Schwierigkeiten ihres hellenischen Widerparts einschütten zu sollen. Anfangs wirkte ein Zusammenstoß mit Bulgarien ziemlich verheerungsvoll. Die provisorische Regierung von Südmoldavien hatte eine Weile ihren Rückhalt in Athen. Das bulgarische Jögern, Westthrazien wieder zu besetzen, wurde in Bjelentzen als Zeichen eines beabsichtigten Schlags nach vorangegangener Sammlung gedeutet. Der Schein erwies sich als trügerisch. Auch die Inselfrage wurde von Konstantinopel zu dem Zwecke aufgeworfen, um Italien Gelegenheit zur Einmischung zu bieten. Man durfte mit Recht annehmen, daß, wenn das Schicksal der Inseln zwischen der Türkei und Griechenland entschieden werden soll, die italienischen Ansprüche auf Rhodus und Stampalia wieder aufleben müssen. Damit haben die Osmanen allerdings soviel erreicht, daß die Consulta in Rom den Verhandlungen in Athen erhöhte Aufmerksamkeit zuwandte. Die erste Panzerdivision unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen mit den Schiffen „Elena“, „Roma“ und „Napoli“ stand zum Auslaufen bereit und soll in den nächsten Tagen bei Rhodus vor Anker gehen. Das energische Auftreten Italiens in der Abgrenzungsfrage Südbalaniens durfte gleichfalls mit den Athener Verhandlungen in Verbindung gebracht werden.

Nun war es aber von Anfang an klar, daß die Inselfrage, als unstrittig in die Kompetenz der Großmächte gehörig, aus diesen Verhandlungen ausgeschaltet werden muß. Der Streit ging dem in den letzten Wochen lediglich um die Frage der künftigen Staatsangehörigkeit der an Griechenland fallenden Osmanen und um die allerdings nicht leichte Regelung der Güter der „toten Hand“ in den neu erworbenen Gebieten. Hier handelte es sich tatsächlich um wichtige materielle Interessen. Kirchen- und Moscheegüter waren eben die wenigsten „Bakufs“. Nach dem Scheriat heißt jedes Gut „Bakuf“, das zu einem gemeinnützigen Zweck gestiftet, daher „heilig“ ist. Der Zweck kann die Erhaltung einer Schule, die Unterstützung eines Armenhauses, ja sogar die profane Instandhaltung einer Wasserleitung sein. Für die stiftenden gläubigen Moslims war es seither Hauptfrage, daß derjenige, der einem solchen Zwecke auch nur den geringsten Betrag zuwandte, überhaupt steuerfrei war. So stifteten die meisten, um keine Steuern zahlen zu müssen. Alles türkische Gebiet bestand begreiflicherweise vorwiegend aus „Bakufs“. Nun konnten aber bei einigem guten Willen die eigentlichen Kirchengüter von den übrigen Stiftungen unschwer unterchieden werden. So kam es endlich zum Ausgleich der letzten Differenz. Griechenland und die Türkei sind wieder Freunde. Jetzt gilt es noch, in Albanien Ordnung zu schaffen. Dann mag der Vorhang fallen. Der dritte Akt des jüngsten Balkandramas wird bald zu Ende sein.

Feuilleton.

„Eugenie“.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

I.

Es ist nicht der Frauennamen, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken wollen. Das Wort „Eugenie“ hat noch eine andere Bedeutung. Es läßt sich richtig mit „Wohlgeborene“ übersetzen, wohlgeborene nicht nur im Sinne der Titulatur, sondern im wahren Sinne des Wortes „gesund zur Welt gekommen“. Und daß nur gesunde Kinder zur Welt kommen, liegt im Interesse der Kinder, der Eltern, des Staates, der Menschheit! Von diesem Gesichtspunkte aus ist es begreiflich, daß „eugenische Kongresse“ abgehalten werden, Kongresse, in welchen die Bedeutung des „Wohlgeborenen“ im richtigen Sinne erklärt wird. In diesem Sinne hat „Eugenie“ einen unmittelbaren Zusammenhang mit Vererbung. Es ist daher von wesentlicher Bedeutung, daß man sich auch über den Begriff Vererbung eine richtige Vorstellung mache. Man muß wissen, daß die Eigenschaften der Menschen nicht bloß erworbene, anerzogene, erlernte, sondern hauptsächlich angeborene sind. Wir haben unsere Eigenschaften nicht bloß der Schule und der Welt, die uns modeln, zu verdanken, sondern vor allem unseren Eltern, unseren Eltern, nicht bloß als unseren Erziehern, sondern als unseren Erzeugern. Und was wir von ihnen geerbt, das haben sie von ihren Eltern und Vorfahren übernommen, und so ist die Gegenwart ein Produkt einer unendlichen

Vergangenheit. Unzählige Voreltern haben ihre Eigenschaften auf ihre Nachkommen übertragen. Einzelne Erscheinungen geben scheinbar den Zweiflern recht, die sich gegen die Anerkennung des Vererbungsgrundgesetzes sträuben wollen. Sie berufen sich darauf, daß schöne, gesunde, gute Kinder von Eltern stammen die kränzlich, geisteschwach oder gar verdorben sind und umgekehrt, daß gute Eltern schlechte Kinder besitzen können. Diese Tatsachen, deren Wahrheit unbefreitbar ist, scheinen dem Einfluß der Vererbung zu widersprechen. Allein die Forschungen der Männer, welche die Vererbungstheorie vertreten, erklären diese Widersprüche nicht bloß als Anomalien, sondern sie leiten die Erscheinungen von der Abzendenz ab und führen hiefür so viele tatsächliche Beweise ins Feld, daß die Vererbungslehre durch solche scheinbare Widersprüche nicht entkräftet wird.

Der Grundgedanke der „Eugenie“ ist also, daß wir unsere Eigenschaften nicht bloß von dem Vater und der Mutter erben, sondern daß alle Vorfahren Miturheber unserer Qualitäten sind. Einige charakteristische Seiten mögen wohl eine direkte Erbschaft von Vater und Mutter sein, z. B. Gestalt, Haar- und Augenfarbe, selbst geistige Eigenschaften, aber sie können auch von entfernteren Vorfahren stammen und selbst nach Ueberpringung von mehreren Generationen. Darnach erscheint das Individuum nicht so sehr als „Mischung“, als vielmehr wie ein „Mosaik“. Die Forschungen haben gezeigt, daß manche charakteristische Symptome an Geist und Körper mitunter durch Mischung nicht übertragen werden, daß sie sogar zu verschwinden scheinen und dann dennoch in einer entfernten Generation in all ihrer Stärke und Eigentüm-

lichkeit wieder zum Vorschein kommen. Daraus ergibt sich, daß jedes Individuum sein System in sich trägt und eine Zahl von charakteristischen Eigentümlichkeiten auf seine Nachkommen übertragen kann, ohne daß sie bei ihm zum Vorschein gekommen sind und deren er sich auch selbst nicht einmal bewußt ist. Worin diese charakteristischen Eigentümlichkeiten aber bestehen, kann nur durch das Studium der Eigentümlichkeiten der Vorfahren ermittelt werden. Jedes Individuum ist also ein Träger von Botschaften der Vergangenheit an die Zukunft. Es steht auf dem Kreuzungswege zwischen den Vorfahren und den Nachkommen. Im Körper eines Jeden steckt ein Stück vom Keimplasma, welches die Möglichkeiten von Gut und Böse der gesamten Vergangenheit, die Anzeichen der Rassengeschichte von allen myriaden von Vorfahren in sich birgt. Durch nichts kann der Charakter dieses Keimplasma verändert werden. Seine Fähigkeiten sind unwiderruflich festgelegt. Das ist gewissermaßen nicht ein Teil des Wesens, sondern eine ihm zur Obfolge übertragene Erbschaft, die es weiter überträgt. Aber es liegt doch an dem Individuum, ob es ein guter oder schlechter Verwalter dieser Erbschaft sein wird! Es wird vom Individuum abhängen, ob die Nachkommenschaft die guten oder die schlechten Eigenschaften des Keimplasma entwickeln wird.

Und diese ganze Entwicklung ist an die Entscheidung über eine Frage geknüpft: die Heirat. Die ganze Entwicklung der Vergangenheit erfolgte durch die Auswahl der Ehehälfte und die ganze Entwicklung der Zukunft ist an die gleiche Bedingung gebunden. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man sagen, daß das Brautpaar, das vor dem Altare steht, einen unsichtbaren Gerichtshof der

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 15. November 1913

Tageskalender. Sonntag, den 16. November. — Katholiken: 7 Uhr. — Protestanten: 8 Uhr. — Griechen: 7 Uhr. — Aepshin.

Witterungsbericht vom 14. d. M. +6 Mitternacht, +8 7 Uhr früh, +13 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 755, Himmel unwölkt.

Höchste Temperatur +20 in Bahadag, niedrige +11 in Mehedinzi.

Sonnenaufgang 7.14 — Sonnenuntergang 4.46.

Vom Hofe. Morgen, Sonntag, wird J. I. H. die Kronprinzessin in Craiova eintreffen, von wo sie sich im Automobil in den Distrikt begeben wird, um die Gemeinden zu besuchen, in denen die Cholera gewütet hat. Aus diesem Anlasse wird die Kronprinzessin an die Familien der während des Feldzuges in Bulgarien gestorbenen Soldaten, sowie an die Familien der an der Cholera Verstorbenen Unterstützungen verteilen. — J. I. H. die Kronprinzessin ist gestern zu kurzem Aufenthalt in Bukarest eingetroffen. Heute früh ist die Kronprinzessin in Begleitung des Kronprinzen nach Sinaia zurückgekehrt.

Ordensauszeichnung des Prinzen Carol. S. M. der Kaiser und König Franz Josef hat Sr. I. H. dem Prinzen Carol das Großkreuz des Stefansordens, die höchste Ordensauszeichnung der Monarchie, verliehen.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Herr Majorescu, verbrachte den gestrigen Tag in Sinaia, wo er mit S. M. dem König längere Zeit arbeitete. Am Abend kehrte Herr Majorescu wieder in die Hauptstadt zurück. — Der Senatpräsident Herr Joan Lahovari ist gestern aus Biarritz in Bukarest eingetroffen. — Der Justizminister Herr Cantacuzino begibt sich Sonntag nach Sinaia, um mit S. M. dem König zu arbeiten. — In Jassy ist gestern plötzlich Oberst Rencescu im Alter von 64 Jahren gestorben. Rencescu, der jüdischer Abstammung war, hatte als Sergent den Unabhängigkeitskrieg mitgemacht.

Diplomatisches. Der kaiserlich deutsche Gesandte Herr v. Waldthausen und Gemahlin sind gestern Abend nach Sinaia abgereist, wo sie heute vom Königspaare empfangen und zur Frühstückstafel zugezogen werden. — Der neuernannte rumänische Militärattaché in Konstantinopel, Herr Major Trantomir, wurde vom rumänischen Gesandten, Herrn Manu, dem Sultan vorgestellt. — Kaiser Franz Josef verlieh dem österreichisch-ungarischen Militärattaché in Bukarest, Herrn Oberst v. Prantlovic, für die von ihm geleisteten ausgezeichneten Dienste das Offizierskreuz des Franz Josef Ordens.

Der Besuch des Herrn Tale Joneescu in Athen. Auf der Fahrt von Athen nach Konstantinopel wurde Herr Tale Joneescu bei Tschaniak von dem Gouverneur des Ortes begrüßt, der ihm die Grüße Talaat Paschas überbrachte und ihm diesen Wunsch ausdrückte, mit ihm in Konstantinopel eine Unterredung zu haben. Gestern früh kam Talaat Bey an Bord des im Hafen von Konstantinopel eingetroffenen Dampfers. Die beiden Minister begrüßten sich und hatten eine längere Unterredung. Nach dem Gesammt wurde Herr Tale Joneescu vom Sultan im Saale der Moschee Besiktas in Audienz empfangen. Es folgte dann ein Dejeuner bei Talaat Pascha, an dem auch der Präsident des Staatsrates Halil Pascha, der Korpskommandant, Djemal, der rumänische Gesandte Manu und der griechische Delegierte Levidis teilnahmen. Herr Tale Joneescu dirigierte auf der russischen Gesandtschaft. Heute Nachmittag findet ein Empfang auf der rumänischen

Gesandtschaft statt und am Abend wird Herr Tale Joneescu Konstantinopel verlassen. Herr Tale Joneescu hat erklärt, er hoffe daß von jetzt an die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland herzliche sein werden und er könne versichern, daß dies auch der Wunsch der leitenden Persönlichkeiten in Athen sei. Der Großvezier und Talaat Bey brüchten den gleichen Wunsch aus.

Morgen Mittag um 12 Uhr 35 wird Herr Tale Joneescu mit dem Blizzuge aus Constanza in Bukarest eintreffen. Am Sonntag Nachmittag wird er eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herrn Titu Majorescu haben und um 5 Uhr wird er nach Sinaia abreisen, wo er Montag vormittag vom Könige in Audienz empfangen werden wird.

Briefwechsel zwischen den Herren Tale Joneescu und Venizelos. Herr Tale Joneescu hat an den griechischen Ministerpräsidenten Herrn Venizelos nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Mein teurerer Präsident!

In dem Augenblicke, wo ich das schöne Griechenland verlasse, in dem ich einige Stunden verlebt habe, deren stets lebhaften Eindruck mich niemals verlassen wird, gestatten Sie mir, Ihnen meine ganze Dankbarkeit auszudrücken und Sie nochmals meiner unwandelbaren Freundschaft und meiner großen Zuneigung zu versichern. Das alte Griechenland mit seinen Schätzen höchster Schönheit und das neue Griechenland mit seiner so tatkräftigen Jugend und seinem so glühenden Patriotismus, der ihm die denkbar glänzendste Zukunft vorbereitet, sind in meiner Bewunderung ungetrennlich. Zu dieser Vision von Schönheit und schöpferischer Kraft tritt in meiner Erinnerung der wundervolle und gänzlich unerwartete Empfang, den mir Ihre Regierung und Ihr Volk bereitet haben. Und obwohl ich weiß, daß alle diese Kundgebungen meinem geliebten Lande galten, macht mich dies nicht weniger glücklich. Ich habe in diesen Kundgebungen den Beweis des so klaren und so feinen Geistes Ihres Volkes gesehen, das gefühlt hat, daß unsere Beweggründe durch das gleiche Interesse verbunden sind, und daß wir bestimmt sind, zusammen auf dem Wege der Zivilisation einherzuschreiten. Nochmals danke ich Ihnen aus ganzem Herzen und bitte Sie den Ausdruck meiner besten Gefinnungen entgegenzunehmen. Tale Joneescu.

Herr Venizelos antwortete mit folgendem Schreiben:

Ich bin glücklich, daß Sie bei Ihrer Abreise so freundliche Erinnerungen an Ihren Aufenthalt in Griechenland mitnahmen, wie Sie die Güte hatten, mir in Ihrem lebenswichtigen Schreiben zu erklären. Es ist sehr notwendig, daß ich es sage, daß auch wir Alle ein unauslöschliches Andenken an Ihren Aufenthalt unter uns bewahren, abgesehen von Ihrer Persönlichkeit, die hier alle Welt gefangen nahm. Ihr Besuch, Herr Tale Joneescu, wird uns stets den Abschluß des Friedens mit der Türkei zur Erinnerung bringen, an dem Sie in so tätiger Weise teilgenommen haben. Was mich betrifft, so bin ich in meinem Bewußtsein zufrieden, daß unsere Freundschaft, obgleich sie nur erst seit Kurzem besteht, so reich an praktischen Resultaten für beide Länder ist, und daß es Rumänien verbüht war, neuerdings in so glücklicher Weise die Rolle als Schiedsrichter für den Abschluß des Friedens auf dem Balkan zu spielen. Es ist ein neues Band für unsere Nationen, welche, durch die gleichen Interessen verbunden, dazu bestimmt sind, zusammen die Bahnen der Zivilisation zu beschreiten. Ich bitte Sie, an Frau Tale Joneescu meine Ehrerbietung auszudrücken und den Ausdruck meiner Ergebenheit entgegenzunehmen. Venizelos.

Rumänien und der griechisch-türkische Friedensschluß.

Der Pariser „Le Temps“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit der wichtigen Rolle, welche Rumänien im griechisch-türkischen Konflikt gespielt hat und veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Athen mit Herrn Tale Joneescu. Dieser erklärte, daß nicht bloß die Beziehungen zwischen Rumänien, Serbien und Griechenland intimere geworden sind, sondern daß auch Griechenland und die Türkei zu einer dauernden Verständigung gelangt sind. Da die Erledigung der Frage der ägäischen Inseln den Mächten überlassen wurde, so bestehen zwischen der Türkei und Griechenland keine Schwierigkeiten mehr. Griechenland will nicht türkische Gebiete erwerben, weil seine Interessen ihm diktieren, daß die Türkei sich in Europa konsolidiere und daß Konstantinopel seine Hauptstadt bleibe. Der Hauptzweck Rumäniens ist, den Bukarester Vertrag aufrechtzuerhalten, und dieser Zweck wird ohne Einfluß durch die Wandlungen der innern Politik auch weiterhin verfolgt werden. Die Beziehungen Rumäniens zu Griechenland werden immer intimer, wovon sich Herr Tale Joneescu bei seinem Aufenthalte in Athen überzeugt hat.

„Corriere della Sera“ schreibt: Die Intervention Rumäniens für die Beilegung des griechisch-türkischen Konfliktes ist erklärlich, daß Rumänien das Recht hatte, darüber zu wachen, daß die türkisch-griechische Verständigung nicht den Geist des Bukarester Vertrages berühre. Jetzt, nachdem der griechisch-türkische Vertrag abgeschlossen worden ist, und der serbisch-türkische Vertrag sich auf dem Wege des Abschlusses befindet, kann man sagen, daß die diplomatische Aktion Rumäniens, welche die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens zum Zwecke hatte, von Erfolg gekrönt war. Rumänien kann also ruhigen Herzens die neue Lage auf dem Balkan betrachten.

Aus Konstantinopel wird unter dem Gestrigen telegraphiert: Ein hier eingetroffenes Radiogramm des griechischen Ministeriums des Aeußern besagt, daß von den 4 Aenderungen des Vertrages, welche die Pforte durch Galib Bey verlangte, zwei Punkte, die sich auf die Eisenbahnen und auf die Frage der Zehnten von den privaten Verkauf von der griechischen Regierung nicht angenom-

men wurden. Die Erledigung dieser Punkte wird wahrscheinlich eine kleine Verzögerung in der Unterzeichnung des Vertrages herbeiführen.

Gestern wurde der Friede unterzeichnet. Die türkischen Blätter heben den diplomatischen Erfolg Rumäniens hervor. Die „Turquie“ sagt, daß die von Tale Joneescu gespielte Rolle eine neue Aera in den Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei anbahnt. — „Lamin“ erklärt, daß seit der Ankunft des Herrn Tale Joneescu in Athen die Dinge sich zum Guten geändert haben und daß er es ist, dem der Abschluß des Friedens zu verdanken ist. — „Jeune Turc“ schreibt, daß wenn die griechisch-türkische Verständigung herbeigeführt werden konnte, dies der Vermittlung Tale Joneescus zu verdanken ist, der es vermochte, in Athen die Stimme der Vernunft zum Gehör zu bringen.

Die Rumänen in Ungarn. Die Wiener „Reichspost“ veröffentlicht nachfolgende Erklärung des rumänischen Abgeordneten Stefan C. Popp: „Es ist eine Tatsache daß ich keinerlei Vorschläge zur Unterhandlung von Seite des Ministerpräsidenten Grafen Tiza erhielt, zu dem wir volles Vertrauen haben.“

Ueber die ungarischen Angriffe gegen die rumänischen Reichstagsabgeordneten äußerte sich Herr Popp folgendermaßen: Man kann nicht genug den magyarischen Chauvinismus verurteilen, der hinter jeder Bewegung der Rumänen Verrat wittert. Die Loyalität ist in Wirklichkeit auf unserer Seite. Rajda hat sich nach Bukarest begeben, um Goga, der ihn fortwährend angreift, davon zu überzeugen, daß die Rumänen in Ungarn keine andere als dynastische Politik machen können.

Prinz Fürstenberg. Wie bereits gemeldet, ist gestern der k. u. l. Gesandte in Bukarest, Prinz zu Fürstenberg mit Gemahlin in Bukarest eingetroffen. Der Ministerpräsident, Herr Titu Majorescu, wird zu Ehren des scheidenden Gesandten und der Frau Prinzessin ein großes Diner im Ministerium des Aeußern veranstalten.

Nächsten Montag begeben sich Prinz und Prinzessin zu Fürstenberg nach Sinaia, wo sie von J. J. M. dem König und der Königin und dem Kronprinzenpaare in Abschiedsaudienz empfangen werden.

Die am 20. d. M. von der hiesigen österr.-ungar. Kolonie veranstaltete Abschiedsfeier zu Ehren des scheidenden Gesandten und dessen Gemahlin wird nach folgendem Programm abgehalten:

1. 7 Uhr 30: Empfang und Begrüßung J. J. D. D. des Prinzen und der Prinzessin zu Fürstenberg durch den Verwaltungsrat des „Osterr.-ung. Klub“. 2. Feierliche Eröffnung des Klubhauses im Foyer und Festsaal. 3. Empfang der Vereinsvertretungen durch S. D. den k. u. l. Gesandten. 4. 8 Uhr 15 Bankett im Festsaal. 5. Enthüllung des von S. M. dem Kaiser und Ap. König für das Klubhaus gefertigten Porträts in Ueberlebensgröße. 6. Musikvorträge. 7. Cerce und Verabschiedung in den Nebenräumen.

Die Festgäste werden ersucht, sich vor 7 Uhr 30 zu versammeln. Während der Empfangs- und Eröffnungsfeierlichkeiten bleibt das Eingangstor geschlossen.

Rumänien und Sachsen in Ungarn. Der „Schles. Zeit.“ wird aus Budapest geschrieben:

Die Nachrichten über ein gutes Fortschreiten der Verhandlungen zwischen dem Grafen Tiza und dem Führern der ungarländischen Rumänen sind mit einiger Vorsicht zu behandeln; denn Graf Tiza, der sehr ungern und nur unter dem äußersten, von Wien ausgeübten Drucke an die Sache heranging, möchte im Falle des Scheiterns die ganze Schuld auf die Rumänen schieben. Deshalb sollen jene Stimmungsbilder von seinem guten Willen zeugen. Aber es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß es doch zu einer Verständigung kommt, die indes, darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben, nur als ein Wasserfall zu betrachten sein wird.

Bezeichnend ist nun, daß Tiza sich unter dem Drucke der auswärtigen Politik zu Verhandlungen mit den Rumänen herbeigelassen hat, daß aber von Verhandlungen mit den ungarländischen Deutschen nichts verlautet; und doch haben mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen die Deutschen Ungarns im allgemeinen noch mehr Ursache zur Klage als die Rumänen. Denn da die Rumänen ihre nationalen Kräfte haben (gegen die allerdings auch schon von den Magyaren Angriffe unternommen wurden), haben sie sich doch noch zum Teil ein nationales Schulwesen erhalten können, während dies den Deutschen Ungarns (mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen) vollständig fehlt. Der Zustand ist aber auf die Dauer unhaltbar, daß den Deutschen widerrechtlich selbst das vorenthalten wird, was man den Rumänen gewährt.

Sollte es anlässlich der nächsten Delegationsverhandlungen wieder zu Annäherungsversuchen zwischen Deutschen und Magyaren kommen, so werden die deutschen Abgeordneten sehr nachdrücklich darauf bestehen müssen, daß vor jeder Verhandlung die Frage der Stellung der Deutschen in Ungarn vereinigt wird.

Die Paläste der Kammer und des Senates. Der Finanzminister Herr M. Marghiloman hat gestern in Begleitung der beiden Architekten Gheorghiu und Scarlat Barnav die Arbeiten für den Bau des Senats und des Kammerpalastes eingehend besichtigt. Es handelt sich darum, alle Maßregeln zu ergreifen, damit die Paläste der Kammer und des Senates bis zum Jahre 1916, das ist bis zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Sr. M. des Königs fertig gestellt werden.

Die Eröffnung der neuen Handelshochschule. Anlässlich der gestrigen feierlichen Eröffnung der neuen Handelshochschule hielt Handels- und Industrieminister Herr N. Kenopol eine Rede, in der er den großartigen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes und die neuen Horizonte

Geister der Vorfahren vor sich hat, welcher sein Urteil darüber spricht, ob die Verbindung zweckmäßig — im Sinne der Entwicklung — ist oder nicht. Zur Erkenntnis der Bedeutung der richtigen Auswahl der Ehehälften braucht man jedoch nicht erst die ganze Vergangenheit heraufzubeschwören, es genügt an das persönliche egoistische Interesse zu appellieren. Die Wohlfahrt der Kinder, das ist eine Sache, die wohl allen Eltern auf dem Herzen liegt! Immer wieder muß man darauf zurückkommen, daß im Keimplasma eines jeden Individuums die Spuren der verschiedenen Vorfahren enthalten sind. Allerdings sind diese Spuren mitunter einander entgegengesetzt. — Man kann nicht groß und klein sein, — man kann nicht helle und dunkle Haare besitzen, — man kann nicht blaue und schwarze Augen haben, — man kann nicht stark und schwach sein, — nicht gesund und krank, nicht geistig kräftig und geistig schwach, — und doch haben die Vorfahren jede für sich eine dieser einander ausschließenden Eigenschaften haben können. Allein eine lange Reihe von Beobachtungen hat gelehrt, daß die mannigfachen Spuren, aus denen der physische und geistige Zustand der Menschen sich entwickelt, einander die Waagschale zu halten suchen und bald offenkundig, bald verborgen übertragen werden. Natürlich ist es deshalb von Wichtigkeit festzustellen, welche Spuren die Eigenschaften der Uebertragungsfähigkeit von Eltern und Kinder in besonderem Maße besitzen und welche das Bestreben zeigen, in der einen Generation zu verschwinden und in einer entfernteren wieder auszutauschen. Eine große Menge von Tatsachen ist festgestellt worden, durch welche diese entscheidende Annahme außer Zweifel gelangt ist, so daß sie die Grundlage für eine wissenschaftliche Auswahl der Ehehälften abgeben kann. Um ein Beispiel anzuführen: in den Vereinigten Staaten hat die schulärztliche Inspektion ergeben, daß etwa 4 Millionen Schulkinder als „nicht ganz normal“ bezeichnet wurden. Das ist nicht eine „Fügung“ oder „Unglück“, das ist vielmehr die Folge der unzweckmäßigen Ehe! Wähten sich doch alle Eheschließenden vergegenwärtigen, daß sie für die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder verantwortlich sind!

schäbte, die sich heute unjerm Bande eröffnen. Es ist daher notwendig, daß wir die Jugend auch nach dieser Richtung hin vorbereiten, damit sie dank ihrer Intelligenz mit den Fremden konkurrieren und sie sogar übertreffen könne. Man wird an dieser Hochschule den Handel mit Getreide, mit Holz, mit Petroleum lernen, man wird Ausflüge in die Fabriken auch ins Ausland und insbesondere in den Orient unternehmen. Es ist bedauerlich, daß unser Export nach dem Orient sehr wenig entwickelt ist. Während wir nach dem Westen Hunderte von Millionen entwickeln, ist unser Export nach Serbien, Griechenland und der Türkei ein winziger. — Der Rektor der neuen Handelshochschule Herr Anton Davidoglu dankte zunächst im Namen der inskribierten 603 Studenten, unter denen sich auch 34 Studentinnen befanden, dem Minister für die Errichtung der Hochschule, die einem lebhaft empfundenen Bedürfnisse entsprach. Die Professoren der Akademie werden sich bemühen, das theoretische Studium des Handels mit den praktischen Versuchen im Einklang zu bringen, um in keiner der beiden Extreme zu verfallen. Für die Seminarien der fremden Sprachen werden fremde Assistenten engagiert werden, damit die Studenten in Gruppen von je 30—40 lernen. Es wird ein kommerzielles Bureau und eine Sektion für Daktylografie errichtet werden, und die Schaffung einer Bibliothek wird noch im Laufe dieses Jahres verwirklicht werden. Es werden Studienreisen in den Orient organisiert werden, mit dem wir in Verbindung stehen müssen und es werden für die Absolventen der Hochschule Stipendien ausgesetzt werden, um ihre Studien im Ausland zu vervollkommen. Wünschenswert wäre es, wenn fremde Konferenzler engagiert werden, um Vorträge in Verbindung mit den Studien der neuen Akademie zu halten. Die Handelskammern des Landes könnten zu diesem Zwecke Opfer bringen.

Zum Schluß der Feier wurde nachfolgendes Telegramm an S. M. den König abgeendet: Sr. M. dem Könige in Sinaia! Heute den 1. November wurden die Kurse der Akademie für kommerzielle und industrielle hohe Studien eröffnet. Die Professoren und die 603 Studenten dieses neuen Kulturinstitutes, das dazu berufen ist, zum wirtschaftlichen Fortschritte des Landes beizutragen, gedenken mit Dankbarkeit Ew. Majestät, durch dessen Weisheit und Energie der nationale Besitz vergrößert, das Ansehen des rumänischen Staates erhöht und neue Wege des Reichthums und des Fortschrittes eröffnet wurden.

Ein neues Gymnasium in Braila. Am 10. d. M. fand in Braila die feierliche Einweihung des Gymnasiums „S. L. und Netty Schäffer“ statt. Diese Institution, welche durch die Schenkung eines Grundstückes und einer Summe von 40.000 Lei von Seiten des Herrn S. L. Schäffer — der in seiner Ansprache weitere 200.000 Lei testamentarisch für das Gymnasium zu stiften versprach — ins Leben gerufen wurde, eröffnet der dortigen israelitischen Jugend die Tore der Mittelschule, die ihr bis nun infolge Platzmangels in den staatlichen Anstalten zum Teil verschlossen blieben. In Gegenwart der städtischen und politischen Behörden betonte der Abgeordnete Ioan Berceanu in seiner Rede, die Juden seien gute Bürger, die ihren warmen Patriotismus nicht nur in Worten, sondern gelegentlich der jüngsten Mobilisierung auch durch opferwillige Tat bezeugt haben. Die jüdische Frage bilde höheren Ortes den Gegenstand ernstlicher Erwägungen; er erwarte demnächst eine günstige Lösung, die es ihm ermöglichen wird, mit den Juden zu Nutz und Frommen des Vaterlandes zu arbeiten.

Die neue Handelshochschule. An der neuen Handelshochschule wird der Unterricht an allen Werktagen von 8—9 Uhr Vormittag und in den Abendstunden von 6—7, von 7 Uhr 10 bis 8 Uhr 10 und von 9 Uhr 15 bis 10 Uhr 15 erteilt werden und zwar:

Montag: Kaufmännisches Rechnen, Physik und Chemie deutsche Korrespondenz und Volkswirtschaft.

Dienstag: Kaufmännisches Rechnen, Elemente des bürgerlichen Rechtes, französische Korrespondenz und Wirtschaftsgeografie.

Mittwoch: Wirtschaftsstatistik, Physik und Chemie, deutsche Korrespondenz und Volkswirtschaft.

Donnerstag: Kommerzielle Buchhaltung, Elemente des bürgerlichen Rechtes, französische Korrespondenz und Wirtschaftsgeografie.

Freitag: Kommerzielle Buchhaltung, Physik und Chemie, deutsche Korrespondenz und rurale Wirtschaft.

Samstag: Kommerzielle Buchhaltung, die Industrie und die Gewerbe in Rumänien, angewandte finanzielle Mathematik und französische Korrespondenz.

Die freien Kurse für englische und italienische Sprache werden später angeündigt werden. Die Vorlesungen des ersten Jahrganges werden nächsten Montag den 17. November morgens um 8 Uhr beginnen.

Sitzung der rumänischen Akademie. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der rumänischen Akademie verlas Herr Prof. Dr. B. Babesch sehr interessante „Konstatierungen bezüglich der Cholera“. Prof. Babesch zeigte auf der Karte, daß es die Distrikte in der Nachbarschaft des schon weit früher verheerten Bulgariens waren, in dem bei uns die Cholera auftrat. Die Fälle in Bukarest kamen an Stellen vor, die durch ihren Schmutz dazu prädestiniert schienen, als Boden für die Entwicklung der Seuche zu dienen. Diese Fälle aber, die alle von draußen eingeschleppt wurden, berechtigen uns aber noch nicht, zu behaupten, daß wir in Bukarest eine Choleraepidemie hätten. Bei der Verbreitung der Seuche spielten die Spitäler und Lazarete sehr oft die Rolle der Infektionsherde. Einen Hauptfaktor in der Verbreitung der Krankheit aber stellten die nomadisch wandernden Zigeuner und die aus den verheerten Gegenden kommenden Fuhrleute dar. Die am schwersten heimgesuchten Gegenden waren diejenigen an den Flußläufen der Donau, der Jalomiza und anderer

Flüsse in den verheerten Gebieten. Dr. Babesch, der vom Minister des Innern beauftragt wurde, in Bulgarien die Bedingungen zu studieren, unter dem die Cholera entstanden ist, hat daselbst eine Reihe sehr interessanter Feststellungen gemacht, die sich in zwei Kapitel einteilen lassen. Die Rolle des Wassers bei der Uebertragung der Krankheit und die Rolle der Impfung mit anticholericen Serum. Die Bekämpfung der Cholera gab denjenigen, welche die Verhältnisse studierten, die Ueberzeugung, daß das Wasser eine Hauptrolle bei der Uebertragung der Epidemie spielte. Wenn man auch nicht sagen kann, daß die Donau in ihrem ganzen Laufe von der Cholera infiziert war, so ist es unbestreitbar, daß dieser Strom an gewissen Punkten verheert war. Die Krankheit wurde in großem Maße aber durch das Wasser verbreitet. Dort, wo man die Bevölkerung nicht dazu bewegen kann, das Trinkwasser vorher zu kochen, kann die Beimischung von Essig zum Trinkwasser empfohlen werden. Da ferner konstatiert wurde, daß der Choleraerregger sich für gewöhnlich am Ufer der Gewässer befindet, so kann man die Leute wenigstens dazu verhalten, das Wasser aus der Mitte des Flusses zu nehmen.

Was die Anwendung der Choleraimpfung betrifft, so haben, wie Professor Babesch erklärt, die gemachten Versuche nicht zu absolut sicheren Schlüssen geführt. Seine persönlichen Untersuchungen haben Professor Babesch zur Ueberzeugung gebracht, daß man 4 Milligramm Impfstoff braucht, um den Geimpften zu immunisieren. Der in dieser Weise verwendete Impfstoff hat zur Folge, daß die Zahl der Todesfälle eine sehr kleine ist. Die zahlreichen Todesfälle an Cholera in der Armee sind dem Umstande zuzuschreiben, daß der Impfstoff nicht in genügender Menge vorhanden war. In dem Kampfe gegen die Cholera auf dem Wege der Impfung bedarf es stets einer zweiten Injektion, selbst wenn die erste Injektion mit einer großen Dosis gemacht wurde. Bei der ersten Injektion sind selbst 10 Milligramm nicht genügend, um zu immunisieren. Bei der zweiten Injektion genügen 4 Milligramm, um den Geimpften für die Dauer eines Jahres mit Sicherheit zu immunisieren.

In der nächsten Sitzung wird Prof. Babesch über folgendes Thema sprechen: „Die Träger von Vibrationen die notwendigen Maßregeln, um den Wiederausbruch der Seuche im Frühling zu verhindern.“

Hymnen. Morgen Sonntag um 4 Uhr Nachmittag findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des hiesigen Kaufmannes Herrn Samy Haltrich mit Fräulein Anny Werner aus Berlin statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche dem jungen Ehepaare.

Evangelischer Jünglingsverein. Die Mitglieder werden gebeten, sich nach dem Gottesdienst vor der Kirche zu versammeln. Es soll dann das naturwissenschaftliche Museum besucht werden.

Konfirmandenunterricht. Da der Unterricht demnächst beginnt, so werden die Eltern und Pfleger der Kinder, die zu Ostern eingeseget werden sollen, herzlich gebeten, die Anmeldung zum Unterricht baldigst bei Herrn Pfarrer Lic. Bennewitz (Calea Victoriei 91) bewirken zu wollen.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag um 10 Uhr Vormittag predigt in der Kirche Herr Pfarrer R. Honigberger. — Um 3 Uhr Nachmittag Versammlung des Jungfrauenvereins in der Aula. — Amtshandlungen in der nächsten Woche Herr Pfarrer R. Honigberger. — Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde; 9/9 Versammlung des Jünglingsvereins in der Aula der Oberrealschule.

Eine für die Kaufmannswelt wichtige Neuerung bei unserer Postverwaltung. Wie uns aus Braila geschrieben wird, beabsichtigt die rumänische Postverwaltung das im Auslande in Verwendung stehende Cheque- und Clearingssystem auch bei unseren Postämtern einzuführen. Die Durchführung des Projektes ist schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Auf dem Gebiete des Postwesens ist durch diese Neuerung eine höchst nützliche Reform geschaffen, die von der gesamten Kaufmannschaft mit Freuden begrüßt werden und zweifellos ihre materielle Unterstützung und Förderung finden wird. Diese Einrichtung erfreut sich im Auslande im kaufmännischen Verkehre großer Beliebtheit und gelangt vornehmlich dort zur Anwendung, wo die Ueberweisung von Geldbeträgen durch die Post aus verschiedenen Gründen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist und daher eine schnelle und sichere Liquidierung von wechselseitigen Schulden und Forderungen im kommerziellen Leben nicht rechtzeitig genug erfolgen kann. Dieser Umstand dürfte wohl ursprünglich die Notwendigkeit entsprechender Abhilfe und Erleichterung des Geldverkehrs gezeitigt und die Einführung des Cheque und Clearingssystems ins Leben gerufen haben.

Durch diese Einrichtung werden der Natur geschäftlicher Transaktionen außerordentliche Vorteile geboten, da die Zahlungsart auf dem denkbar bequemsten Wege erfolgt und die früher umständliche Begleichungsmethode immer mehr außer Gebrauch kommt. Auf diese Weise kommen Geldsendungen im kaufmännischen Verkehre nur in den seltensten Fällen vor und auch nur dort, wo es sich um unbedeutende Beträge handelt. Während bei uns der Cheque und Clearingverkehr nur bei den Banken in Verwendung steht, ist er im Auslande, vornehmlich in Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn etc., schon seit einer Reihe von Jahren eingeführt und erfreut sich lebhafter Beteiligung. In Deutschland besitzt beispielsweise schon fast jeder Kleinkaufmann ein Konto auf dem nächstliegenden Postamt und bedient sich mit Vorliebe dieser Zahlungsweise, um durch das Postamt Ueberweisungen von Beträgen an die Engrosisten bewerkstelligen zu lassen. Dies geschieht in der Weise, daß das betreffende Postamt Abschreibungen vom Konto des Kleinkaufmanns vornimmt und zugunsten des Gläubigers registriert.

In Oesterreich-Ungarn besteht neben dem Cheque und Clearingverkehr auch noch für die Banken Messen der Bevölkerung bestimmte Einrichtung. Diese besteht darin, daß vom Postamt Geldbeträge bis zu einer festgesetzten Höhe für Sparzwecke in Empfang genommen werden und dem betreffenden Einleger, dem ein besonderes Konto eröffnet wird, nach Ablauf einer gewissen Zeit auf Verlangen ausbezahlt werden können. Und da nun derjenige, der dem Postsparkassenverkehre (im Oesterreich-Ungarn angehört neben anderen Vorteilen auch noch einen kleinen Zinsgewinn genießt, so ist die Zahl der Teilnehmer zu einer stätlichen Höhe angewachsen.

Man würde gewiß dem Wunsche des ökonomischen Teiles der Bevölkerung in mancher Hinsicht Rechnung tragen, wenn unsere kompetenten Behörden gleichzeitig mit der Einführung des Cheque- und Clearingverkehrs auch noch die Schaffung des Postsparkassenverkehrs nach ausländischem Muster ins Werk setzen würden und die segensreiche Wirksamkeit dieser Institution würde sich im Laufe der Zeit wohl auf das glänzendste bewähren. O. A.

Symphonisches Konzert. Morgen Sonntag um 3 Uhr Nachmittag findet im Athenäum das erste außerordentliche Konzert statt, an dem der hervorragende Klavivirtuose Mark Hambourg mitwirken wird. Unter anderem gelangt zur Ausführung das Klavierkonzert Tschailowsky's, an welchem Hambourg Gelegenheit haben wird, seine große Virtuosität zu zeigen.

Kleine Nachrichten. Der frühere Bibliothekar der Akademie und der rumänischen Deputiertenkammer Nerva Hobosch, der sich auch als Publizist hervorgetan hat, ist im Alter von kaum 40 Jahren aus dem Leben geschieden. — Am 21. November findet die Grundsteinlegung des neuen Hauptzollamtes statt, das am Dimbovitzaquai in der nächsten Nähe des Postpalastes erbaut wird. — Die Enthüllung des Denkmals des russischen Feldherrn Suwaroff-Rymnizki wurde unwiderruflich auf nächsten Montag festgesetzt. Die vom Zaren zu dieser Feier entsendete Offiziersabordnung wird morgen Sonntag eintreffen. Der Feier wird auch eine Offiziersabordnung unseres dritten Armeekorps beiwohnen.

Zugsentgleisung. Zwischen den Stationen Marashesti und Siret rissen sich gestern von dem Güterzuge No 852 drei mit Fassern beladenen Waggons los, die entgleisten und zertrümmert wurden, während der mit der Aufsicht über die Fässer betraute N. Ghindan schwer verletzt wurde. Die Entgleisung hatte eine Störung des Verkehrs auf der Strecke zur Folge.

Die Cholera. Am gestrigen Tage wurde kein neuer Krankheitsfall verzeichnet. Von den alten Kranken wurde einer gesund, einer starb und 11 verblieben.

Gattenmord. Der bei der „Steaua Româna“ in Galiza beschäftigte Radu Capraru kam gestern Nachts betrunken nach Hause und begann in diesem Zustande seine Frau zu prügeln, die sich schließlich zu ihrer in der Nachbarschaft wohnenden Schwester flüchtete. Die Frau, die durch die Rohheit ihres Gatten in höchste Wut versetzt worden war, beschloß sich zu rächen und ihre Schwester war sofort bereit ihr bei diesem Racheakt behilflich zu sein. Um Mitternacht begaben sich die beiden Schwestern in das Haus Caprarus, und Jolka, die sich mit einer Art bewaffnet hatte, tödtete ihren schlafenden Gatten durch einen Artstich über den Kopf. Nach vollbrachter Tat schleppte die beiden Weiber den Leichnam hinaus um ihn in einer verlassenen Sonde zu werfen. Da aber die Mündung der Sonde verstopft war, so vermochten sie in ihrer Verwirrung bloß einen Teil des Leichnams hineinzustopfen, während sie den Rest draußen ließen. Am nächsten Morgen wurde der Leichnam gefunden. Die beiden Mörderinnen, die verhaftet wurden, haben ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Die nationale Luftliga wurde telegraphisch vom berühmten Pegoud verständigt, daß er sich bestimmt an dem großen Fliegermeeting beteiligen wird, das die Liga im Laufe dieses Monats organisiert.

Pegoud kündigt gleichzeitig an, daß er alle seine Flügel, die Umbredung des Apparates, die Hinneigung auf den rechten und linken Flügel und überhaupt alle seine außerordentlichen Leistungen ausführen wird.

Am Sonntag, 2. Nov. n. St., fand die Wiedereröffnung des „Hotels und Restaurants Boulevard“ statt; als Neuerung wird während der ganzen Zeit des Diners täglich das Orchester des bekannten Geigers, Gregor Dinicu, konzertieren.

Champagner „AYALA“ wird von Kennern am meisten bevorzugt.

Menton RIVIERAPALACE 350 Zimmer, Park. J. A. WIDMER, Bes.

Telegramme.

Die griechische Thronrede. Athen, 14. November. Heute wurde das Parlament eröffnet, wobei der König die Thronrede verlas. Diese weist zunächst auf die großen, von Griechenland erzielten Erfolge hin und enthält Worte des Dankes für die Armee. Die griechische Regierung habe alle Mittel versucht, um einem Konflikt unter den Verbündeten vorzubeugen; von einer anderen Seite wurde hingegen nichts unterlassen, um sich diplomatisch und militärisch zu einem neuen Krieg vorzubereiten. Das innige Zusammenarbeiten mit den verbündeten Staaten, Serbien und Montenegro, sowie das Mitwirken Rumäniens, haben den Bukarester Frieden gezeitigt, der ein gerechtes Gleichgewicht auf dem Balkan festsetzt. Die Nation könne fortan mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen.

Oesterreich-Ungarn und Serbien. Belgrad, 14. November. Ein großer Teil der nationalen Presse bringt an leitender Stelle Artikel, in denen gesagt wird, Serbien müsse einen ehrlichen Frieden mit der Monarchie schließen. Es sei ein Fehler gewesen sich mehr um Albanien als um Mazedonien zu kümmern, und die kritischen Momente im Verhältnisse zur Monarchie wären vermieden worden, wenn das Belgrader Kabinett den Standpunkt Oesterreich-Ungarns respektiert hätte.

Welle Blätter.

Novellette von A. Haber.

Noch immer wohnte Tesa Tonelli in dem kleinen, abseits der großen Straße gelegenen Walddorfe. Alles um sie her war bereits von dämmern gezogen, die Feriengäste und die Schwalben, und nun flatterten auch schon die ersten welken Blätter zur Erde nieder. Die Luft war kühl, der Himmel trübe, und morgens und abends stieg ein feuchter Nebel aus den waldigen Gründen auf. Immer einsamer wurde es um das alte Forsthaus, dessen obere Zimmer Frau Tesa Tonelli seit dem Frühjahr bewohnte. Aber sie verschob ihre Abreise von einer Woche zur anderen. Mein — sie konnte nicht fort von hier! Sie konnte nicht. Dieses Fleckchen Erde, das ihren Jammer, ihre Verzweiflung, die wilden Ausbrüche ihres Schmerzes gesehen hatte, das ihre Tränen getrunken hatte, war ihr im Wechsel der letzten Monate vertraut geworden wie eine Heimat. Wohin hätte sie gehen sollen, wenn sie von hier fortzog? Vor der Fremde, vor dem Umherreisen von einem Orte zum anderen graute es ihr, und eine Rückkehr nach Berlin, an den Ort ihres einstigen Glücks, wäre ihr Tod gewesen.

Es war zu jäh gekommen damals, an jenem ersten, verfrühten Frühlingstage, der sie mit ihrem Manne und den beiden Kindern hinausgelockt hatte an die schimmernden Habelseen, um deren Ufer das junge Grün die ersten, hauchzarten Schleier wob. Traumhaft schön war der Anblick des Segelbootes, das langsam wie ein Schwan hineinglitt in den lachenden Tag. Sie hatte nicht die Augen davon lassen können, während ihrer Kinder jubelnde Stimmen des Gatten frohgemutes „Woi!“ zu ihr herüberklangen. Sie hatte auf die Mitfahrt verzichtet, um der greisen Mutter willen, die nicht allein zurückgelassen werden durfte. Sonst — — —

Ja. — Wenn die Mutter nicht gewesen wäre, dann hätte Tesa auch mit im Boot gesessen. Dann wäre sie mit den Kindern, mit dem geliebten Manne gemeinsam hinabgesunken in das nasse Grab, als der tödliche Windstoß an den Segeln zertrümmerte und das Boot wie ein Spielzeug zur Seite warf. Aber so etwas mit ansehen zu müssen vom sicheren Ufer aus; ohnmächtig dazustehen, während die Kinder in der schweren Herzensangst nach der Mutter rufen.

In fünf Minuten war alles vorüber gewesen. Ein führerloses Boot trieb mit feuchtschweren Segeln kieloben auf dem mattbewegten Spiegel des Sees, der nach drei Tagen seine Opfer herausgab.

Die alte Mutter hatte den Schmerz nicht überlebt. Der graufige Anblick ließ ihr Herz stillstehen für immer.

Tesa Tonelli aber hatte nicht sterben dürfen, so sehr sie den Tod auch herbeigerufen hatte in dem Jammer ihrer Seele. Als sie die letzten traurigen Pflichten erfüllt hatte, die das plötzliche Ableben ihres Gatten und der Kinder erheischte, war sie hierhergezogen, in das entlegene Walddorf, wo nicht der leiseste Schimmer einer blinkenden Flut ihr Herz erbeben machte, wo selbst die weißen Wolkenfegeln nicht sichtbar waren, die über den dicht zusammenhängenden Baumkronen daherschiffen.

So war der Sommer vorübergezogen, und nun kam der Herbst und färbte die Blätter mit leuchtenden Tönen. Sattgelb und blutrot schimmerte der Wald, und welke Blätter wiegten sich in dem wilden Reigen, den der Wind blies zum Rehraus nach des Sommers Freuden. Tesa

konnte stundenlang auf der Bank vor dem Hause sitzen und zuschauen: wie der bunte Regen zur Erde glitt. „Es ist wie im Leben“, dachte sie. „Ein ewiges Sterben.“

Eines Morgens war der Weg vom Forsthaus bis zum Wildgatter mit welken Blättern bedeckt; rund drüber hinweg schritten feste, elastische Männerfüße. Tesa Tonelli glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als der fremde Gast vor dem Forsthaus halt machte. Was wollte dieser denn hier? Das war ihr Walb, ihre Einsamkeit war es, in der ihr Schmerz seine klagenden Vieder sang.

Die Försterin wurde ganz verlegen, als Tesa mit erstaunten Augen auf sie zukam.

„Gnädige Frau kennen den Herrn nicht? Aber er jagte doch, er sei ein Freund Ihres verstorbenen Gatten. Sein bester Freund sei er gewesen, von frühester Kindheit an, und er komme eben deshalb hierher, um mit der gnädigen Frau zu reden von — damals. Er meinte, Sie würden das gern mögen.“

Tesas Augen füllten sich mit Tränen.

„Ich wollte doch allein bleiben!“ klagte sie. „Wo ist der Herr? Ich kenne ihn nicht. Es muß ein Mißverständnis sein. Liebe Frau, schicken Sie ihn wieder fort. Machen Sie's rückgängig. Ich trage den Schaden.“

Die Försterin rief ihren Mann herbei. Sie war eine schmiegsame, nachgiebige Natur, die es gern jedem recht machen wollte. Aber der Förster blickte mit seinen hellen, scharfen Augen auf die beiden Frauen herab und schüttelte den Kopf. Nein, das ginge nicht. Der Herr habe gemietet und daher wohlverworbene Rechte. Ein Gast sei ihm so lieb wie der andere.

„Sie brauchen ja nicht mit ihm zu reden!“ lenkte die Försterin ein. „Wenn er merkt, daß Sie allein sein wollen, wird er Sie schon von selbst in Ruhe lassen.“

Rechtsanwalt Hugo Ludwig hatte augenscheinlich auf Frau Tesa gewartet, denn als sie aus dem Hause trat, um auf der Bank am Waldbesäume Platz zu nehmen, trat er mit ausgestreckten Händen auf sie zu und umschloß ihre kalten Finger mit festem Druck.

„Liebe, gnädige Frau — wie hab' ich Sie gesucht!“ Sie sah ihn in starrem Staunen an. Mühsam forschte ihr Erinnerung im Einst vergangener Tage nach einer Gestalt, die ihm ähnlich war. Leise dämmerte es ihr, als sei ihr dieser blonde Kopf schon einmal begegnet.

„Sie entinnen sich meiner Person wohl kaum mehr. Damals, auf Ihrer Hochzeit — — vor zehn Jahren — — es gab da manches Scherzwort, weil wir einander so ähnlich sahen, der Luz und ich.“

Tesa griff nach der Stelle, wo sie ihr Herz hämmern fühlte. O Gott! Dieses brutale Erinnern an einstiges, verlorenes Glück.

„Vor der Welt heiße ich Rechtsanwalt Hugo Lorenz. Unser Luz nannte mich Lory.“

Ja. Jetzt entsann sie sich genau. Ihr Mann hatte oft des Freundes gedacht, und allmonatlich waren Briefe zwischen ihnen hin und her geflogen.

Er erwähnte das, indem er sie sorgsam zu der Bank geleitete. Als sie sich gesetzt hatte, ließ er sich langsam an ihrer Seite nieder.

„Ja — sehen Sie, liebe gnädige Frau — und so weiß ich ganz genau, wie es Ihnen ergangen ist. Ich habe sozusagen das Glück meines Luz wie ein eigenes mit durchlebt; denn wir standen uns innerlich sehr nahe. Und als er dann so plötzlich starb, da wußte ich es nicht einmal, denn ich befand mich auf einer Reise durch Afrika, und deutsche Zeitungen kamen mir nur selten zur Hand. Erst

vor einigen Tagen, da ich Luz besuchen wollte, erfuhr ich's. Und von der Stunde an habe ich Sie rastlos gesucht — bis heute.“

„Sie hätten das nicht tun sollen!“ jagte Tesa herb. „Was nützt es? Ich suchte die Einsamkeit, weil ich allein sein wollte mit meinem Schmerz.“

„Die Einsamkeit ist Gift“, sagte er leise. Sie hob abwehrend die feine Hand, an der die zwei Trauringe funkelten.

„Ich lebe meinen Erinnerungen.“ . . . Sie brach ab und blickte nachdenklich, traumverloren in den buntenfarbigen Blätterstrauch, aus dem ein Blatt nach dem anderen langsam zur Erde niederflatterte.

Hugo Lorenz richtete sich plötzlich straff auf.

„Das ist nichts, gnädige Frau. Nichts für Sie. Der Herbst sagt's Ihnen deutlich. . . . Sehen Sie, wie der Baum die welken Blätter von sich gibt? Sie haben keinen Teil mehr an seinem Leben — sie hemmen es. Auch Erinnerungen sind solche welken Blätter. Man muß sie entflattern lassen, damit die Kraft nicht von ihnen aufgezehrt werde.“

Er sah sie an, fest, bezwingend. Alles an ihm, die Augen, der Mund, jede seiner Bewegungen sprach von froher Lebensbejahung, von Vorwärtsschauen. Ihre Schultern zogen sich scheu zusammen, die Hände schlossen sich ineinander wie eine Muschel, die kostbare Schätze birgt.

„Meine Erinnerungen sind mein Heiligtum. Sie sind das einzige, was mir das Schicksal ließ. Niemand kann sie mir rauben!“ sagte sie und wandte den Kopf zur Seite, so daß der schwarze Kreppschleier sein Antlitz streifte. Er merkte, daß sie allein sein wollte — und er ging.

Am selben Abend noch reiste er wieder ab. Als Tesa Tonelli am nächsten Morgen den gewohnten Platz auf der Bank am Walde aufsuchte, sah sie sich vergeblich nach dem neuen Hausgenossen um. Die Försterin bemerkte ihren fragenden Blick und trat zögernd näher.

„Nun sind gnädige Frau wieder allein. — Sie haben's ja gewollt.“

Tesa nickte und stützte den Kopf in die Hände. Ueber Nacht hatte sich der Boden vor dem Hause wie mit einem bunten Teppich geschmückt. In leuchtenden Farben, wie von Meisterhand gewebt, lag zu ihren Füßen, was ehemals des Waldes stolze Pracht gewesen war, und Tesa blickte darauf nieder wie auf ein neuerschlossenes Wunder.

„So also ist es, wenn man sich von den Erinnerungen freimacht“, kam es ihr in den Sinn. „Man läßt sie von sich gleiten, und sie verweben sich zum bunten Muster, zu einem schönen Bild, auf das man niederschaut. Sie sind nicht mehr ein Teil unseres Selbst — sie schmerzen nicht mehr — — die Kraft wird frei.“

Seltames Spiel des Geschicks! Mit dem Fremden, der ihren Weg gekreuzt hatte, war der Pulsschlag des Lebens an ihr Ohr gedrungen. Ein plötzliches Verlangen nach Tätigkeit überkam sie. Was sie tun wollte — sie wußte es selbst nicht. Arbeiten.

Die Försterin sah mit Staunen, wie Frau Tesa Tonelli ihre kleinen Mädels Viti und Leni zu sich heranzog, um ihnen das Stricken zu zeigen, das den ungeschickten Fingern gar nicht recht glücken wollte; und mit dem Försterhuben quälte sie sich zusammen ums Einmaleins.

Eines Morgens stand die Försterin am Brunnen und weinte. Tesa sah es von ihrem Fenster aus und eilte schnell hinunter. „Was ist Ihnen?“ fragte sie erschreckt.

„Oh, mei — meine Schwester ist so arg krank.“

„So fahren Sie doch hin zu ihr!“ sagte Tesa. „Jetzt,

Der Erbe von Trefusa Hall.

Roman von F. S. G. King.

„Ich weiß wohl, daß ich's nicht verdiene“, schluchzte sie. „aber ach, ich kann es vor Sehnsucht nicht aushalten.“ Dann sank sie in die Kissen zurück.

Adolf nahm das Glas vom Tisch und neigte ihre Lippen. „Sie ist doch kränker als ich dachte“, sagte er zu sich, „ich wollte, der Arzt wäre erst da.“

Sie erhobte sich wieder, und sah im Zimmer umblickend, fragte sie:

„Ist er nicht hier?“

„Betty holt ihn, er muß gleich da sein.“

Betty kam zurück, aber allein.

„Wo ist mein Kind?“ ächzte die Sterbende.

„Die Knaben sind nach den Schafhürden gegangen.“

„Das ist sehr weit, nicht wahr?“ fragte sie seufzend.

„Ja“, antwortete Adolf, „vielleicht eine Stunde.“

„Das ist Gottes Gericht“, nüzte sie, „ich werde ihn nicht wiedersehen.“

„Doch“, tröstete Betty. „in höchstens anderthalb Stunden sind sie zurück.“

Aber die Leidende war abermals rastlos zurückgesunken.

Es war eine schwere Stunde, die nun folgte. Wieder und wieder schrie die Sterbende, nach ihrem Kinde; ihr Jammer war herzzerreißend. Wohl zwanzig Mal ging Adolf zur Tür und spähte nach den Knaben, aber sie waren nirgends zu sehen. Der Regen hatte sie so lange ans Zimmer gefesselt, daß sie die erste Gelegenheit, im Freien weilen zu können, ausgiebig benutzte.

„Es ist Gottes Gericht!“ wiederholte die Frau, deren Kräfte mehr und mehr schwanden.

Adolf und Betty versuchten alles Mögliche, die fliehenden Lebensgeister aufzuhalten, doch umsonst.

„O mein Kind, mein Kind! Nur einen Blick in meines Kindes Augen“, rief die Sterbende noch einmal mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte, dann fiel sie zurück, der Atem hörte auf. Der Tod hatte seine Schatten über sie ausgebreitet.

„Es ist vorbei“, sagte Adolf mit tiefbewegter Stimme.

„Ja, ja, die arme Seele, die steht nun vor Ihrem Schöpfer und Richter“, meinte Betty schluchzend.

„Wir wollen den Knaben nichts sagen, Betty.“

„Sie werden es schon wissen.“

„Ich meine, sie sollen nicht erfahren, wer sie war.“

„Nein Herr.“

Adolf wollte noch etwas sagen, doch plötzlich wandte er sich ab und ging aus dem Zimmer. Im Hofe traf er Robert.

„Haben Sie die Knaben nicht gesehen?“ fragte er hastig.

„Nein, sie sind im Ernst fortgegangen.“

„Sie werden bis zu die Knie in Schmutz waten müssen.“

„Zu verdienen ist's ihnen aber nicht, wenn sie nach den vielen Regentagen ins Freie wollen. Wie geht es der Frau?“

„Sie ist tot“, sagte Adolf und blickte zu Boden.

„Tot, Herr?“

„Ja, und — Robert, ich wollte Ihnen sagen, sprechen Sie nicht davon, wer sie war; außer Ihnen und Betty weiß das niemand.“

Robert zog die Augenbrauen zusammen und warf einen sonderbaren Blick auf seinen Herrn.

„Es ist eine wunderbare Heimkehr“, fuhr Adolf fort, noch immer zu Boden blickend, „eine wunderbare Heimkehr — befinden Sie sich noch auf ihr Fortgehen?“

„Als ob es gestern geschehen wäre.“

„Zehn Jahre sind eine lange Zeit, sie wollte ihr Kind sehen, aber es hat nicht sein sollen, nach zehn Jahren ist die Mutterleib in ihr erwacht, ich kann's nicht verstehen.“

„Ja, es ist seltsam, und hätte sie nur noch eine kleine Weile gelebt —“

„Ich glaube, es war das Warten der Vorsehung“, sagte Adolf kurz und ging schnell ins Haus zurück.

5. Kapitel.

Die Frucht reift.

Eine Woche nach diesen Ereignissen erhielt Funke von Peter Trefusas Rechtsanwalt, Mr. Weller, einen Brief, der seinem jahrelangen inneren Kampf ein plötzliches Ende bereitete. Die Adresse trug die Aufschrift: Herrn Adolf Frank und es war ein ganz eigenartiges Gefühl, mit dem er das amtlich aussehende Kuvert in seinem Privatzimmer öffnete.

Es enthielt ein langes Schreiben auf blauem Papier mit einem breiten, durch rote Tinte abgegrenzten Rand.

Gerade so hatte der Brief ausgesehen, der seinem Vater vor nunmehr zwanzig Jahren den Todesstoß gegeben hatte — würde nun dieser Brief seinen alten Hoffnungen zu neuem Leben verhelfen?

Er schaute sich fast, ihn zu lesen, als könne er seine abermalige Enttäuschung nicht ertragen. Doch der erste Satz beruhigte ihn sofort. Peter Trefusas zweiter Sohn, Thomas, war mit seinem Knaben auf einer Seefahrt ertrunken. Unter Thomas' Papieren hatten sich auch zwei Briefe von Frank befunden, die die Mitteilung von Eduard Trefusas Tod und dem Vorhandensein eines Söhnchens enthielten. Warum diese Briefe in Thomas' und nicht des alten Peter Trefusas Besitz gewesen, war nicht angegeben. Peter wünschte nun vor allen Dingen zu wissen, ob es mit dem Vorhandensein eines Enkels seine Wichtigkeit habe, und hatte deshalb Herrn Weller beauftragt, persönliche Nachforschungen in Australien anzustellen.

Dies war der Inhalt des engbeschriebenen Briefes. Adolf las ihn sorgfältig zweimal durch und dachte dann eifrig nach, während er den Kopf in die Hände stützte.

Jetzt konnte er endlich ohne sonderliche Mühe die Früchte genießen, die ihm nach langem, langem Warten nun doch noch in den Schoß fielen. Es gab eine Gerechtigkeit auf Erden, er konnte das Besitztum, das man ihm gestohlen, mit Zins und Zinseszinsen zurückerlangen.

Doch galt es mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen. Betty und Robert teilten sein Geheimnis. Wenn es ihm nicht gelang, ihnen den Mund zu stopfen, konnte ihm das verhängnisvoll werden.

„Jetzt weiß ich's“, sagte er endlich, aufspringend, „ja, so wird's gehen! Das ist eine gute Ausrede, es hätte gar nicht besser passen können, aber ein paar Tage will ich noch warten und nur ab und zu ein Wort hinwerfen, damit sie sich nicht zu sehr wundern.“ Und den Brief in die Tasche steckend, ging er ins Freie.

Etwa zwei Tage später sagte Robert zu Betty: „Es sollte mich gar nicht wundern, wenn der Herr seine Bude bald zuschloße.“

(Fortsetzung folgt.)

da Ihr Mann den ganzen Tag im Walde ist, geht's schon. Ich mach' unterdes Ihre Arbeit — ja gewiß, von Herzen gern!"

Die Försterin reiste ab, auf drei Tage, und Ihre Dankworte fanden kein Ende.

Gerade, als Tesa Tonelli am Kochherd stand und das Essen bereitete, während die Försterkinder zu ihren Füßen spielten und draußen der Regen in Strömen fließ, klang ein fester Mannersschritt auf den Steinfliesen vor dem Hause. Hugo Lorenz war es, der von einer achtstägigen Wandertour zurückkehrte. Seine Augen leuchteten, als sie Tesa gewahrt wurden.

"Die Försterin ist auf einige Tage fort", sagte sie, erschlappend, indem sie ihm die Hand reichte.

"Ach!" meinte er. "Aber ich sehe, der Hausstand ruht in guten Händen. Sorgen Sie für alle?"

"Ja", sagte sie und lächelte. Wie sehr das Lachen ihr Antlitz verschönte!

"Für mich auch?"

"Auch für Sie, natürlich!"

Selten ist es im Försterhause so frühlich zugegangen, wie an diesem Herbstabend, an dem Frau Tesa das Amt der Hausfrau verließ und die Kinder in scheuer Härtlichkeit die blonde Frau umwarben, während Hugo Lorenz frohe Geschichten aus seinen Reisen zum besten gab, die der Förster mit ungeheuerlichem Jägerlatein übertrumpfte.

Später, als die Försterkinder zur Ruh gebracht waren und der Förster noch einmal einen kurzen Weg in den Wald machte, sagte Hugo Lorenz zu Tesa Tonelli:

"Meine Gedanken waren immer bei Ihnen, liebe gnädige Frau. Ich hätte gewünscht, Sie an meiner Seite zu haben!"

"Ich dachte auch viel an Sie. Ich wäre gern mit Ihnen gegangen!"

Sein Auge wandte sich ihr voll zu.

"Und wenn ich Sie jetzt bitte, Frau Tesa, mit mir zu gehen... in das Leben zurückzuführen?"

Sie sah ihn leuchtenden Blickes an.

"Ja — wenn „leben“ — „arbeiten“ heißt..."

"Viel, viel Arbeit gibt es dort, Tesa. Der Winter ist schwer. Es gibt viel zu tun bei den Armen und Geplagten, für die sozialen Hilfsvereine, die unter meiner Leitung stehen!"

Da sagte sie freudig: „Unter Ihrer Leitung will ich gern arbeiten!"

Sie reichte ihm die Hand, die er inbrünstig küßte. Und sein Hoffen flog den Winterstürmen voraus. Noch war es Herbst bei ihr, aber von den welken Blättern der Vergangenheit fiel eins nach dem anderen ab; neues Leben stieg in ihren Adern empor zum Herzen, das sich nach neuem, jungem Glück sehnte... Und ein Ahnen lag ihm, daß er es sein werde, von dem ihr dieses Glück kommen würde.

Das Jubiläum des Institut Pasteur.

Am 14. November 1888 eröffnete Präsident Sadi Carnot das Institut Pasteur, das aus dem Ergebnisse einer von der Akademie des Sciences eingeleiteten internationalen Sammlung (zweieinhalb Millionen Franken) entstanden war. Die wissenschaftliche Welt war begeistert von der Nachricht, daß es Louis Pasteur gelungen war, die Tollwut zu heilen und den Beweis zu erbringen, daß seine Mikrobenlehre auf Wahrheit beruhte. Heute schläft der ruhmvolle Begründer der Serotherapie schon lange in einer funktlosen Gruft, die ihm von seinen Jüngern an seiner Arbeitsstätte selbst geschaffen wurde, und rings um seine sterblichen Reste legt sich wie im Bienenhause die rastlose Tätigkeit der Gelehrten fort, die der Menschheit zum hohen Segen gereicht: dank der vielen neuen Stiftungen, so der Millionenspende Osiris, dehnt sich jetzt der Gebäudekomplex über 25 Hektar Land aus. Zweiganstalten wurden in der Provinz und in den Kolonien eröffnet.

Pasteur hatte schon in den ersten Jahren nach dem Krieg den Wunsch ausgesprochen, für seine Mikrobenforschung über ausgedehntere Laboratorien wie die der Ecole Normale verfügen zu können. Seine Entdeckung des Mikrobenursprungs der Krankheiten des Weins und Biers, der Seidenraupen usw., seine Behandlungsvorschläge, „Pasteurisation“, seine Forschungen über die Ursachen und Bekämpfung des Wundbrandes hatten ihn bereits in den Kreisen von Medizinern sowie auch von Landwirten und Industriellen bekannt gemacht. Den populären Ruf gewann ihm die Heilung der Tollwut. Bei seinen Experimenten über Prophylaxie der Wut bediente er sich infizierter Kaninchen und stellte fest, daß das nach einem gewissen Verfahren getrocknete Knochenmark der kranken Tiere nach 14 Tagen ungefährlich wurde. Entsprechend seiner genialen Immunisationsmethode impfte er Hundebissen das ungefährliche Mark ein, dann dreizehn Tage alles, zwölf Tage alles und so fort bis zu ganz frischem, äußerst ansteckendem Mark: die so behandelten Hunde waren gegen die Tollwut geschützt. Als er der Academie des Sciences von diesen Erfahrungen Kenntnis gab, ermutigte man ihn von allen Seiten, seine Experimente auf den Menschen zu übertragen. Aber Pasteur war ein ungemein vorsichtiger Mann und es bedurfte schon eines dringenden Falles, um ihn zu bewegen, das Wagestück zu unternehmen. Ein Elsässer Knabe, der neunjährige Josef Meister, trug 14 Bisswunden eines von Tollwut befallenen Hundes und schien rettungslos verloren. Erst nachdem er sich die Zustimmung zweier bedeutender Gelehrten eingeholt hatte, Vulpian und Granchers, impfte Pasteur dem Leidenden mit zitternder Hand am 6. Juli 1885. Der Kranke wurde geheilt! Bald darauf wurde ein jugendlicher Hirte her-

beigebracht, der ebenfalls schwere Bisswunden eines tollwütigen Hundes trug: ein Denkmal im Garten des Instituts zeigt den Hirten Jupille im Kampfe mit dem rasenden Tier und der heute ergraute Jupille, noch immer Wärter der Anstalt, bestreift selbst mit vergnügtem Lachen den Besuchern, wie gründlich er geheilt worden war.

Seit dem sind Tausende von Menschen in allen Ländern nach Pasteurs Verfahren dem Tode entrisen worden. Im alten Wohnhause dient noch immer eine Saalflucht der Bereitung des immunisierenden oder heilenden Kaninchenmarks; andere Säle sind für Mikroben der verschiedensten Spezies reserviert, prächtig eingerichtete Laboratorien für die Herstellung von vielerlei Serum, und in besonderen, gesonderten Pavillons fabriziert man die Heilmittel für die gefährlichsten Krankheiten, wie Pest und Cholera. Den größten Raum beanspruchen die Versuchstiere. Da tummeln sich in hundert Käfigen wertvolle Affen, an denen die schlimmsten Hautkrankheiten ausprobiert werden, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten usw. In Musterhallungen stehen die Pferde so zahlreich, wie in einem fürstlichen Marstall. Seit der heutige Direktor Roux auf dem Kongress in Budapest (1894) über die Behandlung der Diphtheritis mit dem Serum von Behring und Kitasato gesprochen, wurde eine Extramillion für die Pferdezucht in Garches aufgewandt. Alle Sera müssen zuerst in der Anstalt selbst nachgeprüft und sterilisiert werden, weshalb man in vieler Laboratorien, so in einem 20 Meter unter der Erde liegenden, stets gleicher Temperatur, ein kleines Heer von Assistenten beschäftigen muß. Ein Gratióspital ist dem Institut angegliedert und wird viel benutzt.

Außer Dr. Roux machten sich in der Wissenschaft nach Pasteurs Hinscheiden große Namen Prof. Metchnikow, dessen Arbeiten über Phagocytose, Sphäris und Altersmikroben bekannt sind, ferner Laveran, Borrel, Calmette, Bailland, Vallee, Wegreda und der jetzt selbständig der Tuberkuloseforschung obliegende Marmorek; von den verstorbenen Helfern Pasteurs sind unvergessen Grancher, Duclaux, Chamberland, Rocard, d'Alfort und andere. Wenn am 14. November die offizielle Versammlung in Gegenwart des Präsidenten Poincaré ihre Palmen im Mausoleum Pasteurs niederlegen wird, dürfte die gesamte wissenschaftliche Welt an dieser Ehrung teil nehmen.

G. L.

Die Amulette der modernen Dame.

Unsere bildungsstolze Zeit glaubt sich über den Aberglauben weit erhaben und blickt mit leidiger auf jene dunklen Zeiten zurück, wo die Menschen noch glückbringende Amulette tragen zu müssen glaubten, um sich gegen das überall auf sie lauende Unheil zu waffnen. Selbsttäuschung! Das Amulett ist noch lange nicht tot, ja es ist leztlich wieder sehr in Mode gekommen, und ganz besonders spielt es im Schmuck der eleganten Pariserin von heute eine hervorragende Rolle. Wir finden über die Amulette der modernen Dame in der bei Paul Cassirer zu Berlin erscheinenden, mit einem wahren Raffinement des modernen künstlerischen Geschmacks ausgestatteten „Gazette du bon Ton“ über die Amulettenmode einen Aufsatz von P. de Trebieres, der allerlei Interessantes mitzuteilen weiß.

Das Amulett der modernen Dame darf sich natürlich nie aufräumen. Sie trägt etwa an ihrem Arme einen kleinen Schmuck aus metallischen Reifen, worauf ein grüner Jadeschiff funkelt. Noch diskreter, versteckter wenigstens sind jene Amulette, die die Damen an ihren Knöcheln zu tragen lieben — meistens gleichfalls den Fuß umwindende Metallreifen in Verbindung mit irgendeinem glückbringenden Tiere — oder Symbol. Von den glückbringenden Tieren ist der Frosch, der vor einiger Zeit mit Vorliebe bei den Amuletten verwendet wurde, jetzt außer Mode gekommen; dafür ist der Elefant an der Tagesordnung, und man kann vielfach als Angehänge oder als dekoratives Schmuckmotiv niedliche kleine Elefanten aus Malachit, aus Onyx oder aus Lapislazuli sehen, häufig begleitet von der Devise: „Ich täusche nie.“ Spinne und Gule, gleichfalls alte Glückssymbole, werden nicht mehr gern getragen, aber das wohlbekannteste alte Glückshörnchen, der kleine Halbmond, die Hand, durch die sich die Italiener gegen den bösen Blick, die Jettatura, zu schützen pflegen: sie alle kehren in der modernen Amulettenmode wieder, auf Brochen, als Armbänder, als Halsketten, Anhänger, Ringe und in jeder anderen möglichen und wahrscheinlichen Form. Natürlich werden zur Ausführung dieser Schmuckamulette die kostbarsten Materialien verwendet.

Sehr hübsch versteht die Juweliere den niedlichen, kleinen Marienkäfer, der gleichfalls als Glückstierchen gilt, für Amulette zu benutzen. Allerlei Sonderbares läuft bei dieser Mode auch unter. So sah man zum Beispiel kürzlich ein großes Fragezeichen in irisierendem Opal, das auf einem Goldoval glänzte, es muß wohl ein ganz geheimnisvoller, starker Zauber sein, der in diesem Redezeichen steckt. Speziell französisch ist es, daß die Sucht zu Kalauern und Wortspielen selbst in der Amulettenmode zur Geltung kommt. So hat zum Beispiel eine Modedame sich ein Amulett anfertigen lassen, das ein Goldtäfelchen darstellt, auf dem man verschiedene Noten in Rubinen sieht. Diese Noten lauten nach der romantischen Bezeichnung „la do ré“; davor steht ein großes „M“ (lies: „M'adoré!“) oder zu deutsch „Dem Angebeteten!“ Fakt noch schlimmer ist ein anderes, bei einem Amulett verwendetes Wortspiel. Ein Medaillon zeigt mit Anspielung auf die laufende Jahreszahl die Inschrift: „13... or-de mon coeur“. Was hat das zu bedeuten? Die Übersetzung: „Treffor (treize or!!) de mon coeur“, oder auf gut deutsch „Herzensschatz“.

Bunte Chronik.

Ein deutsches Dorf neben Athen. In einer Zeit, in der die Weiterentwicklung der griechischen Verhältnisse noch immer das Interesse Europas nachhallt, sei daran erinnert, daß sich in der Nähe von Athen die Reste eines ehemals deutschen Dorfes befinden, das immer mehr dem Hellenentum verfällt. Seine Entstehung greift in die Zeiten des ersten Königs von Griechenland, des aus Bayern berufenen Königs Otto, zurück, der für die Beamten seines Hofstaats und der Verwaltung, sowie für andere nach Griechenland ausgewanderte Deutsche, die eine Ansiedlung auf dem Lande dem Aufenthalt in der Stadt vorzogen, eine an die Heimat erinnernde Wohnstätte gründen wollte. Das in Trümmern liegende Dorf Arakli bei Athen, dem er den Namen Herakleion gab, schien ihm zu diesem Zweck geeignet, und so erwarb es daher im Jahre 1837 aus den Mitteln seiner Privatschatulle. Um einen weiten viereckigen, mit Bäumen bepflanzten Platz, in dessen Mitte sich eine Kirche erhob, wurde eine Anzahl völlig gleichartiger Häuser gebaut, die für 60 Familien gedacht waren, aber nur von 32 bezogen wurden. Die ganze Anlage war von vier mächtigen Türmen umgeben, die zum Schutze der völlig offen liegenden Niederlassung dienen sollten. Die ohnehin geringe Zahl der Bewohner dieser Kolonie verminderte sich nach der Septemberrevolution des Jahre 1843 ganz bedeutend, sie sank auf 13, und so versiel allmählich eine Stätte, die als Stützpunkt des Deutschtums in Griechenland gedacht war. Die wenigen noch übrig gebliebenen deutschen Bewohner vermischten sich mit den Griechen, und das geringe Interesse, welches die Regierung an der Schöpfung ihres Königs nahm, schwand nach seinem Sturz vollständig. Noch heute spielen vor den verfallenen Häusern blauäugige Blondköpfe, heißt es in einer Beschreibung dieser ehemals deutschen Niederlassung, die ihre deutsche Abkunft nicht verleugnen können; noch lebt dort die Erinnerung an die Zeit fort, da König Otto alljährlich zur Kirchweih nach Herakleion kam, aber bald werden auch diese letzten Spuren verwischt sein, und nur die mit griechischen Lettern geschriebenen deutschen Namen auf den zypressenbesetzten Dorfkirchhof werden den deutschen Reisenden verraten, daß hier einstmal Deutsche lebten.

Mikroben im Ei. Bis jetzt hatte man immer geglaubt, daß das Innere der Eier gegen das Eindringen von Mikroben gesiebt sei und daß man die Eier daher ohne „Injektionsangst“ roh essen könne. Wenn man aber dem „Journal“ glaubt darf, ist auch das nur eine Illusion, eine der vielen, die wir dank der modernen Wissenschaft aufgeben müssen. Dr. Remington hat durch die genaue Untersuchung von vielen Hunderten frischer Eier festgestellt, daß nur etwa 12 Prozent der untersuchten Eier mikrobenfrei waren. Andererseits hat Dr. Röttger festgestellt, daß der Bazillus der Hühnercholera sich im frischgelegten Ei findet. Dr. Rossowitsch glaubt, daß die Bazillen durch die Schale in das Ei eindringen können; man sollte daher die Eier, um sie gegen jede von außen kommende Ansteckung zu schützen, an trockenen, sauberen Orten aufbewahren, nachdem man sie in eine Kalk- oder Sodasilikatlösung getaucht hat.

Die mißverständene Ohrfeige der Diva. Albert Vanloo, der Verfasser ungezählter Operettenlibretti, erzählt in seinen kürzlich erschienenen Erinnerungen aus dem Theaterleben folgendes reizende Geschichtchen. Eine in Paris stadtberühmte Schauspielerin empfing eines Abends während der Vorstellung ihren Liebhaber, einen reichen Pariser Bankier, in ihrer Garderobe. Bald war zwischen den beiden ein heftiger Streit im Gange. Man hörte den unerkennbaren Schall einer Ohrfeige, dem der gellende Schrei einer Frau folgte, die sich augerheinlich anschickte, in Ohnmacht zu fallen. Die Schauspieler stürzten auf den Lärm von allen Seiten herbei. Man riß die Tür auf, packte den kleinen, dicken Bankier am Kragen, warf ihn hinaus und unterzog ihn einem Vynchgericht. Dabei tat sich insbesondere der Komiker der Truppe hervor, der auf den am Boden Liegenden mit Worten einschlug: „Schämen Sie sich, Sie Feigling, eine schwache Frau zu mißhandeln!“ Worauf der arme verprügelte Freund der Dame seufzend einwandte: „Ja, was wollen Sie denn? Die Ohrfeige habe ja doch ich erhalten!“

Der korrekte Engländer. Jules Janin, der berühmte französische Kritiker, war ein wunderlicher Kauz; immer trug er die Maske unerschütterlicher Würde, nie sah man ihn lachen, und stets erschien er nur schwarz gekleidet, in einem feierlichen Gehrock. Dieser Gehrock Janins wurde von ihm zahlloser Legenden und Anekdoten; die lustigste von ihnen aber ist das Abenteuer, das Janin mit seinem Gehrock in Paris erlebt haben soll. Der Kritiker las im Cafe Verrey gemächlich eine Zeitung; ihm gegenüber am Nachbartische trank ein korrekter englischer Gentleman mit würdevoller Gelassenheit seinen Vrog. Plötzlich erhebt der Engländer seine Stimme und ruft den Kellner. „O, Kellner, können Sie mich sagen, wie heißt sich der Herr, der dort liest die Zeitung gelehnt an die Ofen?“ „Ich weiß es nicht, ich kenne den Herrn nicht.“ „O.“ Und der Engländer steht auf und geht zum Buffet. „O, Fräulein, können Sie mich sagen wie heißt sich der Herr, der dort liest die Zeitung gelehnt an die Ofen?“ „Es tut mir leid, ich weiß es nicht, der Herr ist kein Stammgast.“ „O, wollen Sie mich rufen, bitte, das Bestzer von der Cafe.“ Der Bestzer erscheint. „O, verzeihen Sie mich, können Sie mich sagen, wie heißt sich der Herr, der dort liest die Zeitung gelehnt an die Ofen?“ „Nein, mein Herr, ich sehe ihn zum ersten Mal.“ Da gibt sich der Engländer entschlossen einer Rück, geht geradenwegs auf den Unbekannten zu. „O, verzeihen Sie mich, daß ich meine diesem

Neg, mich Ihnen zu stellen vor: mein Name heißt Smith. Janin blühte auf, ein wenig erschrocken, dann nennt er auch seinen Namen. „O, M. Jules Janin, Sie verzeihen, aber ich bin gefürchtet; Sie aufmerksam zu machen, daß ihre Gehirne brennt.“ Inzwischen war bei einer Abkühlung des Gehirns fast in Wärme verwandelt.

Handel und Verkehr.

Eine rumänische Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Wie der „Argus“ meldet, wurden in einer vorgestern im Lokale der Banca Românească abgehaltenen Versammlung die Grundlagen zu einer rumänischen Donautransportschiffahrtsgesellschaft gelegt.

An dieser Versammlung nahmen teil die Herren Vintila Bratianu, Alex. Constantinescu, A. Simionescu, Tomulescu, Procopescu, Cocias etc.

Die neue Gesellschaft wird die Benennung „România“ haben. Demnächst wird eine neue Versammlung stattfinden, um über den constituierenden Akt der Gesellschaft Beschlüsse zu fassen.

Die neue rumänische Anleihe. Die Subscription für die Anleihe von 250 Millionen wurde gestern geschlossen. Die Zeichnungen in Rumänien dürften 25 Mill. überschritten haben.

In Deutschland und in England wurde die Subscription vollständig gedeckt.

Die Königlich Ungarische Fluß- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft. Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts A.-G. gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit die fahrplanmäßigen Fahrten zwischen Budapest und Dömös für heuer mit dem 20. November l. J. definitiv eingestellt und die auf der erwähnten Strecke liegenden Stationen für den Personen- und Güterverkehr geschlossen werden.

Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts A.-G. gibt bekannt, daß infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit die fahrplanmäßigen Fahrten zwischen Baja-Apatin für heuer mit dem 20. November l. J. definitiv eingestellt und die auf der erwähnten Strecke liegenden Stationen für den Personen- und Güterverkehr geschlossen werden.

Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts A.-G. gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit — auf der Strecke Vukovar-Ujvidék die Kahnstationen Bácsujlak und Opatovac mit dem 20. November l. J. eingestellt werden.

Die deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen.

Wenn Handel und Industrie jetzt wieder etwas zuversichtlicher der Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan entgegensehen, wird es namentlich Rumänien sein, dem sie ihre künftige Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Denn Rumänien ist von allen Balkanstaaten der wirtschaftlich fortgeschrittenste, es hat zudem unter den kriegerischen Wirren am wenigsten zu leiden gehabt, und es ist vor allem das Land, zu dem sich gerade unsere deutschen Handelsbeziehungen im Laufe der Zeit am meisten entwickelt haben, und das, wie die soeben erfolgte Unterbringung seiner neuesten Anleihe in Deutschland beweist, auch weiter gewillt ist, sich uns wirtschaftlich zu nähern. Nach der deutschen Handelsstatistik umfaßte unser Gesamtaußenhandel mit sämtlichen Balkanstaaten im letzten Jahre 589 Mill. M.; hiervon entfielen allein 270 Mill. oder 46 pCt. auf Rumänien. Die günstige Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen wird durch nachfolgende Zahlen gekennzeichnet. Es betragen Deutschlands

(Millionen Mark)	1880	1890	1900	1910	1911	1912
Einfuhr von Rumänien	5	24	34	69	108	138
Ausfuhr nach Rumänien	11	39	22	66	91	132

Es steht auch zu erwarten, daß sich diese gegenseitigen Handelsbeziehungen in der Zukunft weiter günstig gestalten werden. Denn Rumänien ist ein Land, das einerseits für unseren Bezug von land- und forstwirtschaftlichen Artikeln hervorragend in Frage kommt und das andererseits unserer Industrie noch ausdehnungsfähige Absatzmöglichkeiten bietet. Seine 7 1/2 Mill. Einnahmen sind weitaus überwiegend in der Landwirtschaft tätig, die heute ungefähr die Hälfte des verfügbaren Bodens kultiviert hat. Was Deutschland alljährlich an Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Eier, Hülsenfrüchte und Holz aus Rumänien erhält, beläuft sich allein auf mehr als 100 Mill. M. Dazu kommt in den letzten Jahren der Bezug von Petroleum, das nicht zum wenigsten mit Hilfe deutschen Kapitals in Rumänien gewonnen wird; 1912 wurden hiervon für 13 Mill. M. eingeführt. Was umgekehrt die deutsche Ausfuhr nach Rumänien betrifft, so läßt sich für die letzten Jahre die erfreuliche Tatsache feststellen, daß Deutschland unter den Lieferanten Rumäniens an die erste Stelle gerückt ist. Nach der rumänischen Statistik, die jetzt erst für 1911 bekannt gegeben ist, stellte sich die Gesamteinfuhr Rumäniens in diesem Jahre auf 570 Mill. Lei; daran waren Deutschland mit 184 Mill., Oesterreich-Ungarn mit 137 Mill., England mit 85 Mill. und Frankreich mit 35 Mill. beteiligt. Deutschlands Ausfuhr nach Rumänien umfaßt vor allem Erzeugnisse der Textil- und Eisenindustrie, Woll- und Baumwollgewebe, Strümpfe, eiserne Röhren, Oefen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Bleche, Draht, Träger u. a. sind die wesentlichsten Artikel. Man wird darauf rechnen können, daß der Absatz dieser Artikel, der sich vielfach schon in den letzten Jahren mehr als ver-

doppelt hat, mit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Rumäniens noch einer starken Steigerung fähig ist. Sofern sich die immer noch andauernden Verwicklungen bald entwirren, wird Rumänien jedenfalls schon recht bald mit einem größeren Bedarfe nach den verschiedensten Industrieartikeln hervortreten, namentlich da ihm die diesjährige gute Ernte und die bei dem heutigen Petroleumpreise reichlichen Erlöse aus seiner wichtigsten Industrie die Möglichkeit geben. Handel und Industrie Deutschlands sollten auf alle Fälle hierauf ein wachsameres Auge richten. „Voss. Ztg.“

Getreidekurse vom 13. Nov. 1913.

Chicago Weizen Dez. 16.39, Mai 17.31 Juli 16.81					
Mais Dez. 13.13, Juli 13.36, Mai 13.35					
Liverpool Weizen Dez. 20.—, März 19.86, Mais Dez. 12.74 März 13.27					
Antwerpen Weizen Dez. 19.—, März 19.35, Mai 19.35, Gerste Dez. 13.42, Mai 14.07, Sept. 14.20, Mais Mai —, Dez 12.67					
Paris Weizen Jan.-Apr. 26.50, Mai-Juni 26.75, Mehl Jan.-Apr. 35.10, Mehl Mai-Juli 35.55, Oel Nov. 78.—, Dez 77.— März-Juni 72.50, Mai-Aug. 71.50					
Berlin Weizen Dez. 23.25, Mai 24.28, Roggen Dez. 19.34, Mai 20.11, Mais Dez. —, Mai —, Oel Colza Oct. —, Budapest Weizen Oct. —, April 23.66, Roggen Oct. —, April 18.42 Hafer Oct. —, April 15.40. Mais Mai 13.17, Sept —, Raps Aug. —					
New-York Weizen disp. 18.65, Dez. 18.20, Mai 18.62, Juli —, Mais disp. 15.14					

Weizen 80-81 kg. 1% fr. K. Lei 17.40	Braila	Constantza	Lei —
78-79 „ 4% „ „ „ 16.70			
75-76 „ 5% „ „ „ 15.20			
Braila Constantza	Braila	Constantza	
Mais 10.— Lei —	Bohnen	19.40	Lei —
Gerste 11.25 „ —	Hirse	—	—
Hafer 10.70 „ —	Raps Colza	—	—
Roggen 12.10 „ —	Naveta	—	—

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 13. Nov. 1913.

pro hl fr. K.	in kg in %	Lei	pro hl	Lei		
Weizen rötlich	79	1	17.70	Herbstgerste	64	11.30
„ gelblich	79	2	17.60	Frühjahrsgerste	60	11.10
„ —	78	2	17.40	Hafer	45	10.80
„ —	77	3	17.—	Mais dick, gelb	77	11.40
„ —	78	2	16.90	„ Cinquantin	80	15.50
„ rein gut rot	80	1	17.30	„ farbig	78	11.40
„ gelb	80	1	17.20	„ neu	74	10.60
„ gemischt	75	4	15.90	Raps Colza	27.75	Naveta 26.75
Roggen 1. Q. 74	—	12.30		Bohnen	20.—	
2. „ 72	—	11.70		Hirse	11.60	

Bukarester Devisenkurse vom 14. Nov.

London 25.57 50	25.52 50	Paris 101.95	100.75 —
Berlin 124.70 —	124.45 —	Wien 105.80	105.60
Belgien 100.25 —	100.05 —		

Wasserstand der Donau vom 14. Nov.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 123 +, Calafat 108 —, Bechet 96 X, T-Magurele 106 X, Giurgiu 138 —, Oltenitza 121 —, Calaraschi 109 —, Cernavoda 125 +, Galatzi 145 +, Tulcea 92 +.

Telegramme.

Der griechisch-türkische Friede.

Athen, 14. November. Anlässlich der Unterzeichnung des Friedens wurde in der Kathedrale ein Gottesdienst in Anwesenheit des Königs, der königlichen Familie, des Ministerpräsidenten, des diplomatischen Korps und einer ungeheuren Menschenmenge abgehalten. Der König und Benizelos wurden lebhaft applaudiert. Die türkische Gesandtschaft hatte die Fahne gehisst.

Athen, 14. November. Der Kriegsminister ordnete die Demobilisierung von 9 Reservellisten an.

Eine Unter dem Befehle Djewad Paschas stehende Kommission von türkischen Offizieren ist in Athen eingetroffen, um die türkischen Gefangenen zu übernehmen.

Eine sensationelle Scheidung.

Stockholm, 14. November. Der schwedische Thronfolger, Prinz Wilhelm, scheidet sich von seiner Frau, der Großfürstin Marie von Russland.

Ueber die Ursachen der Scheidung meldet „Daily Mail“: Die dem schwedischen Hofe nahestehenden Kreise versichern, daß die Scheidung mit der Spionageaffäre in Verbindung stehe, die unlängst entdeckt wurde, und bei der der russische Militärattaché arg kompromittiert schien. Die eingeleitete Untersuchung erbrachte den Beweis, daß eine Dame der hohen Gesellschaft nicht glauben schenken. Die plötzlich erfolgte Abreise der Großfürstin nach Paris und die Einleitung der Scheidung bestätigte jedoch die Meldung. Der russische Geschäftsträger in Stockholm und der russische Militärattaché wurden abberufen.

Gesucht für eine

Fabrik im Lande ein tüchtiger Leiter für eine Destillerie der perfekt die Herstellung von Liqueure, Cognacs, Vermuth und Mastica versteht. Ausichtsvolle Zukunft, gutes auskömmliches Gehalt für eine wirklich tüchtige Kraft. Reflektanten mögen ihre Offerten unter „Destillerie“ an die Admin. senden.

Die Rgl.-Patent No. 1598 u. 1940 (R. G.)

Haupt- und Zusatzpatent „Kerolit“, chemische Gesellschaft m. b. H., Berlin mit dem Titel: „Verfahren zur Ausscheidung von festen Kohlenwasserstoffen aus Erdölfraktionen und Teer“, werden zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Bewerber wollen sich an Herrn Dr. Adolphe Stern, Rechtsanwalt in Bukarest, Str. Sapienții 4, wenden.

Abschieds-Feier

anlässlich des Wegganges S. V. des k. u. k. Gesandten Karl Emil Brinz zu Fürstenberg zugleich feierliche Eröffnung des Palastes des österr.-ungar. Klubs und

Bankett

im Festsaale des Klubs Donnerstag, den 20. November u. St. 1913, um 7 Uhr abends präzise.

Preis der Karte 15 Lei.

Erhältlich bei den Vereinen „Landmannschaft“ (S. Pranger, Calea Victoriei 117), „Liedertafel“ (S. Siebeneicher, Str. Smardan 4), „Turnverein“ und „Deutscher Unterstützungsverein“ (S. Dr. Theohari, Str. Armasch 5), „Transylvania“ (S. Dr. Frank, Str. Patriei 14), „Eintracht“ (S. Schrapfjat, Str. Carol 68), ungarische Vereine (Hochw. v. Toth, Barabie) sowie im Direktions-Bureau des österr.-ungar. Klubs, Bul. Elisabeta 17. Schluß des Kartenverkaufes Montag abends.

Die Teilnehmer werden gebeten, sich vor 7 Uhr zu versammeln. Während der Empfangs- und Eröffnungsfeierlichkeiten bleibt das Eingangstor geschlossen. Der Festausschuß.

„Naționala“

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.

Die Herren Aktionäre werden hiermit verständigt, daß bei der Zeichnung der neuen Emission von 5000 Aktien behufs Ausübung des Vorzugsrechtes, dem Prospekte der Emission gemäß, 9594 alte Aktien präsentiert wurden, für welche zugeteilt wurden 3834 n. Alt.

(je 2 neue Aktien für 5 alte Aktien) sowie 51 Gründungstitel, für welche zugeteilt wurden 816 n. Alt.

(je 16 neue Aktien für 1 Gründungstitel)

Die Subskription schloß die Art mit 4650 n. Alt.

Bei der Ergänzungssubskription für die 350 restlichen Aktien wurden 6455 alte Aktien präsentiert, für welche zugeteilt wurden 338 n. Alt.

im Verhältnis von 1 neue Aktie für 18 alte Aktien, indem zurückblieb ein Saldo von 12 n. Alt.

Die Gesamtziffer der Emission 5000 n. Alt.

Die 12 Aktien des obenerwähnten Saldos wurden je eine jenen der Aktionäre zugeschlagen, deren präntiere Aktienanzahl ein Rest zwischen 12 und 17 Einheiten ergab.

Binnen 5 Tagen von der vorliegenden Publikation werden die Herren Aktionäre, die sich an der Ergänzungssubskription beteiligt haben, aufgefordert, die erste Einzahlung von Lei 300 für die ihnen zugeteilten Aktien zu leisten, indem sie die bei der Subskription erlegte Garantie beheben.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Weismann-Vaian

gew. Assistent des Berliner Rudolph Virchow's Krankenhauses und des Reinickendorfer Krankenhauses.

Secondärarzt und Laboratoriumschef des Spital „Caritas“.

Magen- und Darmkrankheiten

Spezielle Behandlung für Stoffwechselerkrankheiten, (Diabetes Ficht und Fettsucht).

Vollständige Untersuchungen f. Magensaft, Fäzes, Blut.

Sprechstunde 2 1/2-5. Str. Paleologu 4 bis.

„Trocadero“

Bierhaus, Restaurant, Bodega.

Heute Sonnabend, den 2./15. November findet die

Wiedereröffnung

unter einer neuen Verwaltung statt.

Spezial-Bier

Triumph und Bayrisch.

Dejeuner zu 4 Speisen Lei 2.

Wiener Orchester

Ermäßigte Preise.

Geöffnet nach dem Theater.



Odol
Absolut bestes Mundwasser

Odol ist, wie bekannt, dasjenige Mundwasser, welches den Ursachen der Zahnverderbnis sicher entgegenwirkt. Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Freitag, den 14. November 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1884 Intern	5% amort. Rente der Jahre:	1903 Externe	108.-	102.50
1889 52 1/2 Mill.	4% amort. Rente der Jahre:	1898 180 Mill.	86.50	86.-
1888 ext. 50	int. 88.25	1905 100 A. u. B	87.50	87.-
1890 27 1/2 Mill.	85.25	1906 konvertiert	87.25	87.25
1891 46	93.50	1908 70 Mill.	87.75	87.40
1894 120	89.-	1910 amort. 128 Mill.	87.-	86.75
1896 90	86.50	1910 Wälder	90.-	89.-

Distrikt- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com.	100.25	100.-	5% Craiova 1906	93.25	93.-
4 1/2% Cred. viticol	92.40	92.20	5% 1910	96.-	95.75
4 1/2% Buc. 1898	94.-	93.50	5% Ploesti 1906	90.-	90.00
4 1/2% 1903	89.75	89.50	5% 1910	90.-	90.00
4 1/2% 1906	85.50	85.-	4 1/2% Jassy 1906	90.-	83.1 1/2
4 1/2% 1910	85.50	85.-	4 1/2% 1910	90.-	89.1 1/2
4 1/2% 1910	86.25	86.-	5% Buzeu	92.50	92.-
4 1/2% 1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	91.50	91.-
4 1/2% 1912	85.75	85.25			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fono. Eur.-Br	97.45	97.25	5% Obl. Com. Buk.	96.-	95.50
4 1/2% Casa Rurala	89.50	89.25	5% Gesell. Lotea	91.-	91.-
4 1/2% Urb.	96.75	96.50	5% Buzeu-Neh.	91.-	92.-
4 1/2% Jassy	94.-	93.75	Oblig. Muntelui de Pietate	100	99
4 1/2% Casa rurala	99.-	99.30			

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5800	5755	Banca Generala Roum.	2200	2190
Casa Rurala	1510	1475	Banca Romaneasca	810	804
Banque Agricole	616	616	Nominativ.	750	740
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Lijov	560	550
Banca de Seoni, Buc.	625	620	Dacia Rom.	1875	1875
Marmorosch Blank	948	948	Nationala	1230	1220
de Credit Roumain	1090	1090	Generala	1250	1240
Populaire de Pitesti	—	—	Soc. Transv. Bucarest	1410	1390

Ein zuverlässiger Hilfsbuchhalter

mit guten Referenzen,
per prompt, wird gesucht.

Offerten unter „Verlässlich W“ an die Admin.

Lagerverwalter
eines großen technischen Unternehmens
wünscht sich zu verändern.
Zuschriften unter „Elektrizitätsbranche“
an die Admin.

Einfach möbliertes Hofzimmer
mit 1 oder 2 Betten.
Gasbeleuchtung. Bdul Carol 36.

Deutscher Turnverein
S gegründet 1867.

Wir bringen den Verehrten Mitgliedern, Gönnern und Freunden unseres Vereines zur gefl. Kenntnis, daß der

Tanz-Kursus

unter der seit Jahren bestbekanntesten Leitung eines Tanz-Komitees begonnen hat.
Tanzstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8 einhalb bis 10 einhalb Uhr abends statt.

Anmeldungen hierzu wolle man gefl. schon jetzt all-täglich in der Turnhalle oder brieflich an den unterzeichneten Vorstand richten, wo auch alle anderen Bedingungen erteilt werden.

Gut Heill
Der Vorstand.

Englischen Unterricht

auch an Schüler, gibt deutscher Gymnasial-Abiturient mit in England erworbenen Kenntnissen.

Offerten unter „Englisch“ an die Admin.

Deutsche Dame

Berlinerin, wünscht Posten als Stenotypistin für deutsche Korrespondenz, perfekte Kraft, gute Referenzen.

Gefl. Offerten unter „Deutsche Kraft“ an die Admin.

Tanzschule A. Bogno.

Vom hohen Unterrichtsministerium autorisiert.

Der Tanzunterricht findet jeden Montag, Donnerstag und Freitag statt.
An Sonn- u. Feiertagen werden Privatsektionen erteilt.

Jeden Sonntag

Tanz-Matinee

mit Militär-Orchester (1. Genterregiment)
in den Lokalitäten der „Eintracht“, Strada Dionisie 64.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein.
Tanzlehrer A. Bogno.

Belz Damen- und Herren-Mäntel.
Belz Stolas, Muffe, Hüte.

Beste Qualitäten bei vorteilhaften Preisen.

Heinrich Prager
Str. Carol 26. Str. Lipsyani 96.

Zu mieten

gesucht ein möbliertes Zimmer für deutschen Herrn, eventuell mit Pension. Zentrale Lage bevorzugt. — Offerten mit Preisangabe unter „Chiffre „R. B. 12“ an die Admin.

Buchhaltung und Correspondenz.
Gesucht geeignete Person

die einem 17-jährigen Knaben für deutsche Buchhaltung und Correspondenz vorbereiten soll. — 4 Stunden täglicher Unterricht. — Solche die auch französisch können, werden bevorzugt. Man wende sich: Strada Anton Pann 46, Blumenfeld, zwischen 1—2.

Französin oder Engländerin
wird au pair gesucht.
Anfragen in der Admin.

Junger deutscher Kaufmann

perfekter Buchhalter und Korrespondent mit gebiegenen Kenntnissen der deutschen, rumänischen, französischen und englischen Sprache und langjährigen Erfahrungen in der Maschinen- und Petroleumbranche (Materialien- und Fabrikbuchhaltung, Verwaltung und Organisation), selbständiger, gewissenhafter Arbeiter, suchtsprechenden Posten per sofort. Bukarest oder oder Provinz. Gefl. Anträge unter „Gebiegen“ an die Adm.

Gesucht junger Mann mit schöner Handschrift

und Kenntnis der deutschen Sprache für ein Kommissionshaus. Adresse unter „Constincois“ an die Ann.-Expedition Carol Schuder & Co., Bukarest, Str. Doamnei 8.

Maschinenlehrelerin

Joft perfekt deutsch und rumänisch sucht Ingenieur Carol Carniol, Sf. Apostoli 91, Ecke Bd. Maria.

Zu vermieten

ein oder zwei leere Zimmer, Bad, Centralheizung. Strada Franklin 5. III. Stock links.

Zu vermieten

im ganzen oder teilweise mit Beginn des 23. April 1914 die gegenwärtig von The Bank of Roumania Ltd im ersten Stockwerke des Hauses in der Str. Lipsyani 94 (St. George) bewohnten Räumlichkeiten.

Diese bestehen aus 26 geräumigen Zimmern un blönnen nach Wunsch hergerichtet werden. Die Räumlichkeiten sind besonders für ein Bankhaus, für eine Verwaltung oder Bureau geeignet.

Näheres bei den Herrn Efraim Taubmann et Co. Str. Lipsyani 94.

Am 1. November l. J. findet statt die **Eröffnung** der großen

Holz-niederlage

Şoseaua Pantelimon 37 (Obor)

GALATI & Co.

Commandit-Ges.

Bestellungen werden nur im Bureau, Strada Doamnei 3 I. Stock entgegengenommen und binnen 24 Stunden ausgeführt.

NB. Es wird ungeschnittenes Holz in kompletten Wagons verkauft, das mit Automobilmotoren versendet. Auf Wunsch wird die Schneidmaschine ins Haus geschickt.

Geschnittenes Holz wird nur in Mengen von wenigstens 500 Kgr. verkauft und wird ins Haus mittelst Auto-ladungen zugestellt. TELEPHON 50 34.

Bei 72 Bei 72

COKS

p. Tonne franco ins Haus zugestellt.

Brennholz

Antracit

Briquets

für Ziegel- und Terracotta-Ofen.

Bei Bestellungen bitten wir, den entfallenden Betrag zu begleichen.

Garantiertes Gewicht.

Alfred Löwenbach

Calea Victoriei 146.

Gute Briefmarken

Ankauf per 100 - 1000 - 10.000 Stück. Sachpreisliste gratis.

Gablitz a. N. Austria.

Das Königl. Rumän. Patent No. 1635

gehörend dem Herren Rudolf Frommer aus Budapest, mit dem Titel: „Selbsttätige Feuerwaffe“

wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillmer, Ingenieur und Patentanwalt, Bukarest, Str. Cazarmei 9.

Bermiete

reizenden Salon möbliert sofort, eventuell zwei Personen. Strada Primaverii 15.

Mode.

Die feinsten Pariser Modellschneide für Damen zu äußerst billigen Preisen finden Sie bei dem neu eröffneten Modalon Ottilie Schor, Calea Rahovei 36, I. Treppe. Umarbeitungen werden leicht undapid nach der neuesten Mode ausgeführt. Auch Pelzhüte werden leicht verfertigt.



Französische Flanelle aus Wolle mit Torf-Watte des Dr. Rasarel

Die hygienischsten und wärmsten, gehen beim Waschen nicht ein. — Unschädlich gegen rheumatisches Leiden.

Unterhosen,
Strümpfe,
Kniestücke,
Plastrons.

Haupt-Niederlage im Geschäft
"AU PETIT PARISIEN"
Bukarest, 92, Calea Victoriei 92.

Niederlage in der Provinz:
Braila: Frații Aldea.
Craiova: D. Ghisdorescu & C.
Tecuci: Frații Ibraileanu.



CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER & MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21-23

liefert:

Moderne Mühleneinrichtungen

von der Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. SECK, Dresden;

Dieselmotore, Krane, Aufzüge

von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;

Komplette Cement- und Ziegelfabriken

von F. L. Smidth & Co., Ingenieure, Kopenhagen;

Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen

von Ernst Heckel, Saarbrücken;

Benzin- und Oelmotore

Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter etc.

Ingenieurbesuch nach Verlangen.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut.
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk.
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris.
Prof. Fomer in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotencia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post

Dr. Bauberger

Moderne zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 - Strada General Florescu - 8

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscope)
97, Calea Victoriei 97

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und
Ereitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2 - 2 1/2, nachm.
und 6-7 abends.

Internation. Chauffeurschule

Wien, XIX., Hardtgasse 25
staatlich konsessioniert



Chauffeurs aus.
Kostenlose Stellenvermittlung.
Prospekte gratis.



Musikinstrumente

aller Art in grösster Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Gratis: Preisliste No. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.
Gratis: Preisliste No. 2 über Fortuna-Spieldosen, Sprechmaschinen Harmonikas.

München, Schellingstraße 42

"Pension du Globe"

Inhaber A. Göb.

Bestempfohlene Familien-Pension mit mässigen Preisen. Behaglich eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension für jede Zeitdauer, in der Nähe der Kunstakademie, Universität, des Hofgartens und der Theater.

Sirius-Ofen

Eleganter ausgezeichneter

nur sehr kurz genützt ist, um die Hälfte des Kaufpreises zu verkaufen. — Adresse: Strada Modet 7.

Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Lieder)

Frau Constanza Crețescu-Rott
Strada Berzei 39.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma-Reispuder Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.

Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogengeschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
Bukarest, Strada Smărdan 24.



Sein Bruchleiden mehr!
Genau und ausführliche Beschreibung übermittelte Bonogoff
S. Wittelmann, Czernowitz (Bukowina).

Senghaas

Dampf-Färberei und chemische
Waschanstalt
Bukarest, Str. Ștefan 26-28
Begründet 1898
empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenleibern, Möbel.

Die Aerzte der ganzen Welt **VICHY**
erkennen an, dass die Staatsquellen von
zu Haus-Trinkkuren tatsächlich
die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bestimme genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Zerk. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Sofort Geld

für eine Erfindung od. Idee. Ausl. grat. dch.
Globus, Brüssel. 3. Square de l'Aviation. Auslandporto.

Dr. L. Kugel

Consultiert für Augen und Ohrenkrankheiten
Str. Lipscaui 3, II. Et., (Cerc. Med.) von 3-4 1/2 Uhr.

Evangelische Armenpflege.

Sonntag, den 9./22. November 1913
findet in den Räumlichkeiten der „B. D. Liedertafel“ der

I. Familienabend

der evangelischen Armenpflege unter Mitwirkung des Bukarester Streichquartetts: der Herren G. von Kresz, B. Metzner, J. Stohoutil, E. Watersfrat und des Herrn Musikdirektors E. Garshagen statt.

Programm:

- Haydn: Quartett in B-dur. Allegro con spirito. Adagio menuetto, Allegro ma non troppo.
 - a. Borodin: Nocturno.
b. Mendelssohn: Canzonetta.
 - Schumann: Klavier-Quintett. Allegro brillante. In modo marcio. Scherzo. Allegro ma non troppo.
- Nach Erledigung des Programmes gemütliches Beisammensein und Tanz. — Vollstehervorträge des Gesangschores der Transylvanien. —
Für reichhaltiges Buffet ist Vororge getroffen.
Eintritt: Familienkarte Lei 4. — Personalkarte Lei 2. — Karten sind bei den Vertrauensmännern der Armenpflege und in der Gemeindefanzlei erhältlich.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Biscuits.

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofolmzig-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verkauf.

Dr. Reger Succr.

D. F. Rirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villaeros,

Str. Buzoști 4, Calea Grivitei 129

Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauingenieure, Sanitär- und Frühlitzler. (Eisenbetonbau und Kalktech.) — Neue Laboratorien.